

Das



Volk.

Die Zeitung „Das Volk“ erscheint an jedem Wochentage abends. Bestellungen sind bei dem entsprechenden Postamt (Nr. 7728 der Zeitungsliste) oder beim Landbriefträger anzubringen. Bestellungen für Siegen nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis vierteljährlich für die Stadtabonnenten M. 1,25 frei ins Haus 40 Pf. mehr, für alle Postabonnenten M. 1,35 frei ins Haus 40 Pf. mehr.

Siegen:
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18.
Fernsprech-Anschluß Nr. 205.
Berlin:
Agentur: NW Klapphofsstraße 7.
(D. v. Dergen.)

Durch die Zeitung „Das Volk“ finden Anzeigen weiteste Verbreitung im kaufmännischen Publikum des ganzen Reiches. Preis der 5 gefalteten Zeilen für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen 10 Pfg.; für das übrige Reich 25 Pfg. Aufträge sind gefälligst der Geschäftsstelle oder durch ein Anzeigen-Vermittlungs-Geschäft zu erteilen.

Ein fehlender Ferienkursus.

Vor mir liegt die Einladung zu einem theologischen Ferienkursus, in welchem Professoren der Theologie sich bemühen wollen, die Pastoren in den theologischen Wissenschaften weiter zu fördern. Bekanntlich eine Einrichtung, welche seit einer Reihe von Jahren in verschiedenen Universitätsstädten schon ins Leben getreten ist, und ein dankenswertes Zeichen von der Bereitwilligkeit der offiziellen Vertreter der Theologie, der Kirche mit dem ihnen verliehenen Punde noch anders zu dienen, als nur durch ihre Einwirkung auf die studierende Jugend.

Aber wären nicht eigentlich die Pastoren verpflichtet, für diese ihnen so gütig dargebotene Gabe eine Gegengabe anzubieten, die den Professoren mindestens ebenso nötig wäre, wie den ersten ein wissenschaftlicher Ferienkursus? Es ist wunderbar, daß noch kein Pastor daran gedacht zu haben scheint, den theologischen Professoren und Privatdozenten Ferienkurse in der praktischen Arbeit des geistlichen Amtes anzubieten. Und doch wäre solche wohl noch wichtiger und nötiger, als die wissenschaftliche Weiterbildung der Pastoren. Denn letztere haben doch alle immerhin als Studenten sich 3 bis 4 Jahre mit der Wissenschaft beschäftigt und thun es vielfach auch später noch; die Professoren dagegen haben größtenteils niemals auch nur ein einziges Jahr im Dienste der Kirche gestanden, deren künftige Diener auszubilden und nebenbei auch zu prüfen doch ihre Lebensaufgabe ist. Und so sollte es ihnen eigentlich Bedürfnis sein, sich selber einmal in denjenigen Arbeiten zu versuchen, für welche sie den allergrößten Teil ihrer Zuhörer tüchtig machen wollen, da sie doch nicht lediglich künftige Dozenten heranzubilden.

Ausbildung fürs geistliche Amt durch Männer, welche dies Amt niemals verwaltet haben, scheint ebenso wunderbar, wie uns etwa die Ausbildung künftiger Offiziere durch Männer erscheinen würde, welche grundtätig niemals im Feuer gestanden hätten, ja grundtätig niemals auch nur ein Manöver mitgemacht, vielleicht niemals Frontdienst bei der Truppe gethan hätten.

Gewiß würden sich unter den ca. 7200 Geistlichen der preussischen Landeskirche einige Männer finden, die willig wären, einem theologischen Professor während seiner langen Ferienzeit Gelegenheit zum Predigen (wo möglich in einer Dorfkirche), zur Seelsorge an Kranken und Kranken, zum Aufsuchen von Tauf- und Trauungsüberresten, zum Konfirmanden- und Sonntagsschul-Unterricht zu geben; auch zum Zuhören bei manchmal sehr lehrreichen Verhandlungen der kirchlichen Gemeindeorgane. Wie belehrend müßte für einen Professor, der etwa die körperliche Auferstehung Christi leugnet, die Anfertigung einer Osterpredigt sein, die dann sein praktischer Mentor mit ihm durchgehen hätte. Oder für einen Professor, der etwa die persönliche Unsterblichkeit bezweifelt, das Halten einiger Grabreden an Christengräbern, und besonders die Aufgabe, Sterbenden Trost zuzusprechen. Oder für einen andern, dem etwa die ganze Patriarchengeschichte unglaubwürdig und das Johannes-Evangelium unecht ist, wenn er in der Sonntagschule die Geschichte von der Hochzeit zu Kana und mit 13-jährigen Konfirmanden die Opferung Isaaks und den Gabelstamm Jakobs zu behandeln bekäme. Wie interessant für einen gelehrten Exegeten, sich etwa mit einer irvingianischen Handwerkerfrau über die Offenbarung Johannis und mit einem baptistischen Fabrikarbeiter über Taufe und Wiedergeburt auszusprechen zu können. Und nun gar die von der Kirchenbehörde (zu welcher ja überall Professoren gehören) so dringend empfohlenen Unterredungen mit den Konfirmanden, bezw. das seelsorgerliche Einfachen letzterer, wenn sie einfach nicht erschrecken.

Die Nachwirkung solcher praktischen Ferienkurse in den Vorlesungen der Professoren dürfte wohl eine fruchtbare werden. Aber nicht nur in diesen. Sind doch die Professoren vielfach durch Abordnung ihrer Fakultät auch dazu mitberufen, als Mitglieder der Provinzial- und der General-Synode an der Gesetzgebung unserer Landeskirche mitzuwirken und über Fragen zu entscheiden, die von der größten Tragweite für das religiös-juristische Leben von Millionen sind. Und ist doch die Kirche nicht um der Theologie willen da, sondern die Theologie um der Kirche willen. Vielleicht dienen also diese Ferien dazu, etwas Gegenseitigkeit in der bisher nur einseitig betriebenen Ferienarbeit beider aufeinander angewiesenen Gruppen anzubringen.

Zeit zu Vertiefen im Dienst an der Gemeinde besitzen ja die Professoren in ihren fast ein Vierteljahr dauernden großen Ferien viel mehr, als die Geistlichen, für die es „Ferien“ überhaupt nicht giebt, sondern nur Urlaub.

Ein Pastor.

Der Krieg in Südafrika.

Englische Blätter hatten die Nachricht verbreitet, daß die Buren die Einschließung von Wepener aufgegeben hätten und in vollem Rückzuge begriffen seien. Diese Meldungen stellen sich jetzt als falsch heraus, da eine Depesche des Generals Roberts ausdrücklich das Gegenteil feststellt. Lord Roberts telegraphiert aus Bloemfontein vom 17. April: „Die Engländer in Wepener sind immer noch von den Buren eingeschlossen. Der Feind soll aber nicht recht energisch angreifen, da er wegen seiner Verbindungen besorgt ist. Die Engländer nähern sich Wepener zu keinem Entsatze von zwei Seiten über Reddersburg und Murrville. Bei der Wiedereinnahme Murrvilles am 15. April zogen sich die Buren zurück. General Brabant nahm wichtige Verhandlungen vor.“

Nach Lage der Sache würde es übrigens gar kein Fehler sein, wenn die Buren sich von Wepener zurückzögen. Sie werden den Platz aller Voraussicht nach doch nicht halten können, vorausgesetzt, daß die Angaben Lord Roberts' mit den Thatsachen übereinstimmen. Die ganze militärische Lage

scheint die Buren darauf hinzuweisen, alle verfügbaren Streitkräfte im Norden von Bloemfontein in der Vormarschrichtung der britischen Hauptarmee zu konzentrieren. Die Annahme, daß die Buren damit beabsichtigen, diesen Vormarsch zu verzögern, um Zeit zur gründlichen Befestigung der Vaallinie zu gewinnen, hat einiges für sich, aber andererseits birgt dieser Plan doch die Gefahr in sich, daß die Buren im Südosten des Freistaates isoliert und von ihrer Rückzugslinie nach Norden abgeschnitten werden. Diese Gefahr scheint näher zu rücken, da nach dem Robertischen Telegramm von zwei verschiedenen Seiten britische Entlastungskolonnen auf Wepener vorrücken.

Die Lage Lord Roberts' ist nach wie vor eine sehr mißliche, und die englandsfreundliche „Kölnische Zeitung“ giebt denn auch ihrer Sorge um ihn unverhohlen Ausdruck. In ihrer heutigen Morgenausgabe giebt sie der britischen Kriegsleitung einige Winke und Fingerzeige, bei deren Beachtung es Lord Roberts' vielleicht gelingen könnte, sich aus der Klemme zu ziehen. Das Blatt schreibt u. a.: „Ueber die Ziele der neuesten Art britischer Kriegsführung und ihre Gefährlichkeit für die im Herzen des Freistaates stehenden englischen Truppen kann kein Zweifel mehr obwalten. Was wird Lord Roberts' thun, um sich des unbequemen Gegners zu erwehren? Da angenommen werden darf, daß er das Richtige thun wird, ergeben sich die zwei Unterfragen: was muß er thun, und was kann er thun? Entschlüsse er sich — unter der Voraussetzung, daß sein Heer wieder operationsfähig ist — zu dem kühnen Plane, unbekümmert um die Vorgänge in seiner rechten Flanke und fast in seinem Rücken den Vormarsch nach Norden anzutreten, so würde er vielleicht dadurch den größten Teil der im südöstlichen Freistaat umherstreifenden Burenkommandos vor seine Front zwingen. Aber mit jedem Kilometer vorwärts würde sich seine Truppenzahl durch Zurücklassung von Abteilungen zur Sicherung der Eisenbahnlinie in seinem Rücken vermindern, und doch würde diese für den Bestand des Operationskorps unentbehrliche Lebensader von Tag zu Tag empfindlicher gefährdet. Auf diese Weise den gordischen Knoten zu durchhauen, darf Lord Roberts' nicht wagen, zumal nach allerlei Anzeichen die Ausbreitung seiner Truppen, namentlich in Bezug auf Pferde, noch erheblich im Rückstand zu sein scheint. Seine Aufgabe ist daher, bevor er an einen Vormarsch auf Pretoria, das unveränderte Kriegsziel, denken kann, eine doppelte: unbedingte Sicherung der nach dem Norden des Kaplandes führenden Eisenbahn und Verhinderung weiterer Schädigungen seiner Streitmacht, wie sie von den Buren am Koornspruit und bei Reddersburg so erfolgreich in Szene gesetzt wurden. Die Lösung dieser Aufgaben schließt dann noch die weitere in sich: die Angliederung völlig „pacifizierte“ Bevölkerung des südlichen Freistaates von neuem niederzujagen. Den „kleinen Krieg“ führende Streikcorps sind nur noch halb so gefährlich, wenn ihnen der starke Rückhalt des Einverständnisses mit den Landesbewohnern entzogen ist. Wie hätte nun Lord Roberts' diese Aufgaben zu lösen? Die Verteilung kleinerer Abteilungen über das ganze zu sichernde und niederzuhaltende Gebiet — das bisher von den Engländern allerdings sehr unvollkommen besetzte System — ist angesichts der in Frage kommenden weiten Entfernungen allein nicht genügend; solche kleine Abteilungen werden nur zu leicht eine Reihe des beweglichen Gegners, und zwar um so sicherer, wenn man ihnen einen stationären Charakter giebt. Es müssen vielmehr vor allen Dingen von Centralpunkten, die naturgemäß an der Eisenbahnlinie und an wichtigen Flußübergängen zu liegen hätten und mit gefüllten Magazinen ausgestattet wären, starke fliegende Kolonnen ausgesandt werden, die sich wie der Blitz an den Punkten einstellen, wo etwas nicht in Ordnung zu sein scheint. So verfahren die Franzosen 1809—1813 in Spanien. Es sei aber nicht unterlassen, anzumerken, daß ihr Erfolg nur sehr mäßig war. Die von Lord Roberts' und seinen Unterführern zu entsendenden fliegenden Kolonnen hätten aus bewaffneter Infanterie und Kavallerie zu bestehen; auch einige Geschütze wären zuzuteilen, da die britischen Streikcorps im Südosten des Freistaates durchweg mit Geschütz versehen sind und ein gänzlicher Mangel daran den englischen Abteilungen von vornherein das Gefühl der Unterlegenheit einflößen würde. Stark müssen die fliegenden Kolonnen sein, weil auch die Buren an allen Stellen mit verhältnismäßig starken Haufen auftreten.“ — Das sind Rathschläge, die sich in der Theorie ganz hübsch ausnehmen, in der Praxis aber schwer durchzuführen sind.

Die englischen Heerführer werfen sich jetzt gegenseitig ihre auf dem Kriegsschauplatz begangenen Fehler vor. Großes und peinliches Aufsehen erregt namentlich die amtliche Veröffentlichung der an das Kriegsamt gerichteten Berichte der Generale Buller, Warren und Roberts über die unglücklichen Gefechte am Tugela, die ein sehr unergütliches Bild über die Haltung der führenden Offiziere und die Leistung der Operationen entrollen. Der von Roberts' ausgesprochene scharfe Tadel zwingt Buller, Warren und Oberst Thorneycroft geradezu zum Rücktritt. Uns will es scheinen, als ob Roberts' auch nicht zu den Unfehlbaren gehörte; wenn er auch bis jetzt noch keinen Fehler begangen haben mag, so kann doch der weitere Verlauf des Krieges für die Buren noch manche unangenehme Ueberraschung bringen, die ihnen vielleicht erspart worden wäre, wenn der Oberbefehlshaber das Richtige gethan hätte. Im übrigen kann es uns nur recht sein, wenn die britischen Feldherren sich gegenseitig mit Anklagen überschütten, denn den Augen von diesen Zänkereien haben schließlich doch die Buren, da sie auf die britischen Truppen nicht einmüde, sondern höchstens vertrauenserschütternd und demoralisierend wirken können.

Folgende Einzelmeldungen liegen noch vor:

Berlin, 18. April. Nach einem Londoner Telegramm des „Berl. Lokal-Anz.“ wird aus Robynsburg gemeldet, daß die Buren sich

aus dem Glandsaagte-Distrikt hinter die Biggarsberge zurückgezogen haben. Ihre Aktivität in den letzten Tagen war offenbar nur ein Scheinmanöver, das den Rückzug einer Burenabteilung von Walsbant decken sollte. — Ein Telegramm der „Post, Ztg.“ meldet, daß die Division Rindles am Donnerstag Reddersburg besetzte; eine Streiktruppe unter Chermise sah die Nachhut des Feindes im vollen Rückzug nach Südoften; 14 Meilen östlich von Reddersburg schien der Feind in ansehnlicher Stärke zu stehen, aber nicht gewillt, eine Schlacht anzubieten; er zog sich vor der englischen Vorhut zurück. — „Daily Telegraph“ meldet aus Bloemfontein, anhaltende Regengüsse mühten die Bewegungen der Armee Lord Roberts' um 2 Tage verzögern. — Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus London telegraphiert: Obwohl die britische Garnison in Wepener bisher tapfer ausgehalten hat, wird sie doch hart von den Buren bedrängt. Auf Entsatz können die Engländer kaum rechnen, da sich starke Burenkommandos dem General Brabant entgegengeworfen haben.

London, 18. April. Der bei den Truppen des Obersten Blumer in Gaberones befindliche Korrespondent des Reuterschen Bureaus telegraphiert unterm 6. ds.: „Die feindliche Artillerie vor Mafeking hat ausgezeichnete Wepannung, die Maschinengeschütze sind auf leichtem Fuhrwerken montiert, jedes wird von vier kräftigen Pferden gezogen. Unsere letzten Erkundungsmärche im Marico-Distrikt ergaben, daß die Saaten vorzüglich stehen. Es ist unwahrscheinlich, daß die Transvaaler Mangel an Lebensmitteln haben.“

London, 17. April. Aus Burenquellen wird gemeldet, daß die englischen Linien bei Fourteenstream von den Buren erfolgreich bombardiert werden. Der größte Teil der englischen Geschütze wurde zum Schweigen gebracht.

Almval North, 17. April. Eine ungefähr 300 Mann starke Burenabteilung hat sich in der Richtung nach Smithfield begeben. Die letzten Privatmeldungen aus Wepener besagen, daß die bei Zimmersberg Drift eingeschlossene britische Abteilung dort wohl auf ist.

Wien, 17. April. Eine Meldung der „Pol. Korr.“ aus Rom konstatiert, daß in vorigen diplomatischen Kreisen die Ansicht vorherrsche, daß man überall, besonders aber an burenfreundlichen Stellen, die Pflicht hätte, der Transvaal-Gesandtschaft darzutun, daß eine europäische Intervention behufs einer Friedensvermittlung aussichtslos sei; durch eine Zerstörung diesbezüglicher Missionen müßten die Aussichten auf eine Beendigung des Krieges steigen.

London, 18. April. Nach einer Meldung des Feldmarschalls Roberts vom 17. ds. berichtete General Sells aus Renharb, daß etwa 200 Transvaal-Buren am 13. April einen eingeschlossenen Angriff auf Dapaspoot machten, dieser Ort jedoch von einer Abteilung irregulärer Reiter gehalten wurde. Die Engländer hätten zwei Tote und einen Verwundeten verloren, der Verlust des Feindes sei erheblich.

Berlin, 18. April. Ein hiesiges Blatt ist in der Lage, einen von dem Chef der Burengesandtschaft durchgeschickten Bericht über eine Unterredung zu veröffentlichen, die ihr Mailänder Korrespondent mit ihm gehabt hat. Danach erklärte Dr. Fischer u. a., die Transvaal-Regierung sei entschlossen, englisches Gebiet nicht anzutreten und für den Frieden alle nur möglichen Opfer zu bringen außer der Unabhängigkeit Transvaals. Jeder Vorschlag, welcher diese Unabhängigkeit nicht gewährleiste, werde von den Buren zurückgewiesen werden. Die Gesandtschaft gehe nach dem Haag als Gäste der Königin von Holland, von dort aus würden alle Dokumente vor Ausbruch des Krieges den Mächten Europas kundgegeben, vielleicht auch veröffentlicht. Wie die Gesandtschaft ihre Mission ausführen werde, das wisse sie zur Stunde selber nicht. Des weiteren benehmt Dr. Fischer, daß Orange und Transvaal jetzt insgesamt 25 000 Mann im Felde hätten, davon seien 3000 Afrikaner vom Kap. Es sei öfter vorgeschlagen, daß eine kleine Truppe Buren 16 000 Engländer wochenlang in Schach hielt und ihnen 1200 bis 2000 Mann Tote und Gefangene verursachte. Die Verluste der Engländer seien fünfmal größer als die der Buren.

Tagesrundschau.

Siegen, 19. April.

— Eine Reform des Landtagswahlrechts in Bayern ist geplant. Der Ausschuss der bayerischen Abgeordnetenämter empfiehlt in seinem Bericht die Einführung des direkten Wahlrechts derart, daß in jedem Regierungsbezirk je ein Abgeordneter auf je 37 000 Seelen der Volkszählung von 1900 gewählt wird. Die Wahlkreise, die räumlich zusammenhängen müssen, sollen in der Regel für die Wahl eines Abgeordneten gebildet werden. Kein Wahlkreis soll für mehr als zwei Abgeordnete geschaffen werden. Berechtigt zur Wahl sind bisher alle Bayern im 21. Lebensjahr. Der Ausschuss will die Wahlberechtigung heraufsetzen auf das 25. Lebensjahr. Als Vorbedingung zur Wahlberechtigung soll die Zahlung direkter Staatssteuern gelten. Die Wahl soll geheim sein. Zu diesem Zweck werden amtlich gestempelte, für den ganzen Wahlkreis gleichartige Wahlzettelmuster eingeführt. Als eine das Wahlrecht ausschließende Armenunterstützung soll es nicht angesehen werden, wenn Kinder eines Wahlberechtigten aus öffentlichen Mitteln Schulunterstützungen genießen.

— Ueber den Aufstand im Hinterlande der englischen Goldküstenkolonie in Afrika wird aus London geschrieben: Es ist kein Zweifel mehr: das Aschanti-Land ist in vollem Aufbruch. Der Gouverneur Sir F. Hodgson ist mit seiner Frau, seinem Stabe und einigen wenigen Soldaten in Kumassi, der alten Hauptstadt, gefangen und in der Gewalt der Neger. Vielleicht bereiten diese ihm das Schicksal eines seiner Vorgänger, der vor 35 Jahren gefangen und enthaupet wurde und dessen Schädel dem König dann jahrelang als Becher diente. In Cape Coast Castle und im Fort Elmina an der Küste stehen nur 800 Mann Haussa-Truppen; Kumassi ist von dort etwa 300 Kilometer entfernt, das Land längs der Straße dahin im Aufstand. Die Rebellion ist nicht unerwartet gekommen; mehrfach wurden Offiziere angefallen und am 7. März fanden 20 Offiziere und Unteroffiziere ihren Tod. Letzte der Krieg in Südafrika nicht alle Aufmerksamkeit auf sich, so wären sicher Anfang des Jahres einige Regimenter nach der Goldküste geschickt worden; so hat man die sehr nötigen Vorsichtsmaßregeln völlig versäumt. Dabei stehen große Vermögen auch dort auf dem Spiele. Die Entwicklung, welche das Aschanti-Land in den letzten Jahren genommen hat, ist ganz bedeutend. Es giebt heute dort nicht weniger als 43 Bergwerksgesellschaften, von denen einige

auch mit der Raufschutgewinnung sich nebenbei beschäftigen. Das bereitete Kapital ist wesentlich englisch, aber auch französische und belgische Gesellschaften bestehen dort seit zwei Jahren. Die Ursachen des Aufstieges sind nicht ganz klar; es scheint, daß im oberen Aschanti verschiedene Thorheiten begangen wurden, welche die Bevölkerung erregt haben. Nun hat, um das Raß zum Ueberlaufen zu bringen, wie bereits erwähnt, Sir Frederick Hodgson Befehl erteilt, den goldenen Thronseßel, der einst in der alten Hauptstadt Bonduku war und im letzten Kriege vergraben wurde, ihm auszuliefern. Dieser Thronseßel gilt als Nationalheiligtum; so lange er im Lande weilt, so heißt es, wird die alte Königsdynastie im geheimen fortleben und eines Tages das Land von den Fremden befreien. Gerät er aber in des Fremden Gewalt, dann ist Aschanti-Land für alle Zeit dem Engländer unterthan. So hätte also englische Gabel das Volk aufgeregt und den Aufstand hervorgerufen, der deshalb so gefährlich ist, weil er sich leicht auf benachbarte Gebiete ausdehnen könnte, nach welchen England in diesem Augenblick Truppen nicht entsenden kann.

— **England und Rußland.** Während in Südafrika neue kriegerische Entschreibungen sich vorbereiten, beginnt es anscheinend im fernen Osten, in Afghanistan, zu wetterleuchten. Wie aus London berichtet wird, veröffentlicht die „Times“ in ihrer gestrigen zweiten Ausgabe nachstehende Drahtmeldung aus Lahore vom 17. April:

„Die „Civil and Military Gazette“ veröffentlicht einen Brief des Emirs von Afghanistan an einen vertrauten Diener, worin der Emir darüber klage führt, daß jetzt, wo Afghanistan auf allen Seiten bedrängt werde, die britische Regierung keinerlei Interesse an ihm zu nehmen scheine und sich beiseite halte. Jedochmal, wenn er bei einem russischen Angriff einen Gegenzug angeregt habe, sei er ohne Antwort von der indischen Regierung gelassen, außer, daß ihm der Vorschlag gemacht sei, Afghanistan möge zu dem Bau von Eisenbahnen und Telegraphenlinien seine Zustimmung geben. Das sei aber unmöglich, da es ein Mittel sein würde, Afghanistan zu ruinieren. Der Emir schließt: „Trotz aller dieser Sorgen habe ich mich 21 Jahre lang als festen Bundesgenossen der britischen Regierung bewährt, nun aber muß ich der indischen Regierung sagen, daß jetzt die Zeit zu Thaten ist, nicht zu Reden.“

Hiernach scheint Rußland zunächst den Emir von Afghanistan als Mauerbrecher gegen England benutzen zu wollen.

Aus der Reichshauptstadt.

(Von unserer Agentur.)

Berlin, 18. April. Der Kompromiß in der Flottenfrage ist, wie wir schon gestern berichten konnten, allem Anschein nach fertig. Die „Vollst.“ sagt neulich schon, daß die Deckungsfrage in den Osterferien gelöst, die Reichserbschaftsteuer aufgegeben und die Annahme der Flottenvorlage im Plenum schon in der ersten Hälfte des Mai erfolgen werde. Diese Meldung findet eingehende Bestätigung in der „Germ.“, die erklärt, es sei eine Mehrheit im Reichstage vorhanden für den Stempel auf Kommodorens und Schiffspassagierbills, für die Verdoppelung der Lotteriesteuer, für die Sachcharaktersteuer, für die Erhöhung des Zolles auf ausländische Champagner und Vikore, sowie importierte Zigarren und Zigaretten, ferner für eine Verbrauchsabgabe von inländischem Schaumwein.

Die „Vollst.“ bemerkt zu den Auslassungen der „Germania“, die bekanntlich geschrieben hat, daß mit der Lösung der Deckungsfrage der schwerste „Stein des Anstoßes“ beseitigt sei, folgendes:

„Es kann somit kaum noch einem Zweifel unterliegen, daß die Flottenvorlage zu Stande kommt. Die Reichsregierung erhält das Gesetz aus den Händen des Centrums und ist auf jene Agrarier, die ausrufen: „Kein Fleischschaugeßel, keine Flottenvermehrung“, nicht angewiesen. Das Centrum bewährt sich abermals als „regierende Partei“. Vielleicht sind die „verschiedenen politischen Gründe“, die zur Beschleunigung der Entscheidung führen, in der Kanalvorlage zu suchen. Möglich, daß bei diesem Anlaß das Centrum in Preußen ähnliche Dienste zu leisten beabsichtigt, wie im Reich bei der Flottenvorlage und damit auch im Landtage den Konservativen die Führung abzunehmen hofft. Ob die jetzt angekündigte Wendung von Herrn v. Miquel vorausgesehen war, kann bezweifelt werden.“

Und der Reichsbote:

„Die „Vollst.“ sollte nicht vergessen, daß die konservative Partei sich von Anfang an für die Flottenvermehrung ausgesprochen und daß gerade der konservative Abgeordnete Graf Stolberg als Deckungsmittel die Lotteriesteuer und Sachcharaktersteuer vorgeschlagen hat. Somit ist es nicht richtig, daß die Regierung das Flottengesetz aus den Händen des Centrums erhält. Die konservative Partei ist nicht verantwortlich für das, was einzelne Agrarier thun.“

Die Frauengruppe der freien kirchlich-sozialen Konferenz hat an den Bundesrat das Ersuchen gerichtet, im Interesse der Sittlichkeit unseres Volkslebens und fonderlich mit Rücksicht auf die gefährdete Jugend mit allem Nachdruck dahin zu wirken, daß die von der Mehrheit des Reichstages vorgeschlagenen Bestimmungen zur lex Heinze baldigst Gesetzkraft erhalten.

Ueber die Vorbildung zum Medizin-Studium hat die „Badische Landeszeitung“ eine Umfrage an eine Reihe bekannter Ärzte und Fachgelehrten vorzugsweise in Baden gerichtet. Die Auskunft erstreckt sich darauf, ob es sich „für die Zulassung zum medizinischen Studium empfiehlt, nach wie vor das Heisezeugnis eines humanistischen Gymnasiums zu fordern“. Unter 27 Bescheiden lauten von badischen Medizinern nur vier (drei Ärzte und Prof. Wiedersheim in Freiburg), von auswärtigen nur zwei (Professoren Döderlein in Tübingen und Hiss in Leipzig) verneinend. Alle übrigen halten, wenn auch teilweise mit Vorbehalten hinsichtlich der Mittelschulreform, an dem Erfordernis der vollen Vorbildung durch das humanistische Gymnasium fest.

Die Kanalvorlage ist nunmehr, was beachtenswert, nicht unter den Vorlagen aufgeführt, mit welchen nach einer offiziellen Zusammenstellung der preussische Landtag noch nach den Osterferien sich zu beschäftigen haben wird. Die Kreuzzeitung erinnert ferner an die neuerliche Mitteilung der Nationalzeitung, daß die Interessenten des Berlin-Stettiner Kanals von der Regierung erachtet worden seien, ihre bis zum Ende dieses Jahres eingegangene Verpflichtung zur kostenlosen Hergabe des Grund und Bodens auf unbestimmte Zeit zu übernehmen. Dazu bemerkt das führende konservative Organ:

Ist diese Nachricht zutreffend, so könnte man allerdings das Schweigen der offiziellen Korrespondenz in der Weise deuten, daß sich der Landtag in diesem Jahre mit der Kanalvorlage nicht mehr beschäftigen wird. Wir enthalten uns aber einer bestimmten Meinungsäußerung über diesen Punkt. Denn nachdem die Staatsregierung die in jeder Beziehung unheilvollen Maßregelungen vorgenommen hat, halten wir es nicht für unbedingt sicher, daß sie Schritte unterlassen wird, die geeignet sein würden, die Verworrenheit der inneren politischen Lage noch zu vernebeln.

Die Auseinandersetzungen zwischen den Konservativen um den Grafen v. Moltke und den Herrn v. Manteuffel

und dem Bunde der Landwirte über das Fleischbeschaugeßel nehmen ihren Fortgang. Auf den Hinweis der „Dtsch. Tagesztg.“, es würde sich wohl um „dieselben Personen und denselben Einfluß“ handeln, wenn die Delegierten des Bundes der Landwirte in Ostpreußen sich wie der Vorstand der Landwirtschaftskammer und der Ausschuß der konservativen Partei dort entschieden haben sollten, erwirbt Graf Klinkowström in der „Dtsch. Tagesztg.“: „Der Ostpreuße hat aber keine Freude an einer fruchtlosen Agitation, dazu ist er zu praktisch; ein va banque-Spiel macht er nicht mit, besonders wenn er genau vorher weiß, daß dies Spiel nur verloren werden kann.“ — Die „Deutsche Tagesztg.“ erwidert:

Es kommt vor allen Dingen darauf an, ob die gesundheitlichen Zwecke des Gesetzes noch erreicht werden, wenn das Röstfleisch ins Land gelassen wird. Das ist unseres Erachtens nicht der Fall, weil eine genügende Untersuchung des Röstfleischs schlechterdings unmöglich ist. Schon aus diesem Grunde muß jeder, der die sanitären Ziele des Gesetzes erreichen will, Gegner des Kompromisses sein. Wenn man aber auch die Frage so stellen wollte, wie es die „Kreuzztg.“ thut, nämlich ob das Gesetz auch in abgeschwächter Form für die Landwirtschaft noch einen Fortschritt gegen den gegenwärtigen Zustand bedeute, so wird man diese Frage verneinen müssen. Mindestens thut das die Landwirtschaft selbst in ihrer überwiegenden Mehrheit. Das Gesetz bietet, wenn das Röstfleisch ins Land gelassen wird, fast gar keinen Schutz gegen die unlautere Konkurrenz des Auslandes. Was sonst als Röstfleisch und Wurst eingeführt wurde, wird künftig als Röstfleisch eingeführt werden. Der Effekt für das Schlächtergewerbe und die Landwirtschaft ist genau derselbe. Es bleibt also im Geze nur die Belastung der Landwirtschaft übrig, die vom Deutschen Landwirtschaftsrat bekanntlich als groß bezeichnet worden ist. Wenn die deutsche Landwirtschaft der Meinung wäre, daß das Gesetz in abgeschwächter Form immer noch einen Fortschritt bedeuete, so müßten sachliche Politiker das Gesetz unter allen Umständen zu retten suchen. Da aber das Gegenteil der Fall ist, da die Landwirtschaft von einem abgeschwächten Geze mehr Schaden als Nutzen erwartet, so erfordert die sachliche Politik das Beharren auf dem von uns eingenommenen Standpunkte. Hiernach scheint sicher, daß das Kompromiß der Konservativen Annahme finden wird.

Aus dem Reich.

Berlin, 18. April.

Auf Befehl des Kaisers fand heute mittag um 12 Uhr im Nittersaal des königlichen Schlosses zu Berlin die Nagelung und unmittelbar darauf im Kapellsaal die Weihe der dem Garde-Fußartillerie-Regiment und den Fußartillerie-Regimentern Nr. 1 bis 8, 14 und 15 zu verleihenden neuen, beziehungsweise erneuerten Fahnen statt. An der Feier nahm teil das Kaiserpaar nebst den Prinzen Söhnen und Prinzessin Tochter, sowie die hier anwesenden Mitglieder des königlichen Hauses und die im Garde-Korps dienenden und zur Zeit bei ihren Truppenteilen anwesenden Prinzen aus regierenden deutschen Häusern. Die Weihe vollzog der evangelische Feldpropst der Armee D. Richter.

Dem Unterstaatssekretär im Kultusministerium Dr. von Barisch ist vom Kaiser in einem besonders huldvollen Handschreiben zum Osterfest der Charakter als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat „Excellenz“ verliehen worden.

Die Vermählung der Prinzessin Marie Louise von Cumberland mit dem Prinzen Max von Baden findet nach einer Meldung aus Wien am 26. Juni in Gmunden statt.

Aus dem Auslande.

Frankreich.

Paris, 18. April. Heute früh besuchte die Königin von Sachsen die Ausstellung. Die Führung hatte Herr Arago, einer der Hauptkommissare, übernommen. Die Königin war von dem deutschen Generalkonsuln Richter und einem Sekretär der deutschen Botschaft begleitet.

Paris, 17. April. Der „Temps“ veröffentlicht ein Telegramm aus Konstantinopel, wonach der Sultan beabsichtigt, eine Eisenbahn von Damaskus nach Mekka zu bauen.

Rußland.

Petersburg, 18. April. Die Kaiserin von Rußland sieht dem „Berl. Tgl.“ zufolge einem freudigen Familienereignis entgegen. Die Reise nach Moskau ist eine Wallfahrt zu den Moskauer Heiligenstätten, behufs Erhebung eines männlichen Erben.

Holland.

Aus dem Haag, 18. April. Die Königin Wilhelmina der Niederlande wird nach ihrem vierwöchentlichen Aufenthalt in Oberhof am 15. Mai sich nach Schwarzburg begeben, um dort bis Mitte Juni zu verweilen.

Italien.

Rom, 17. April. Nach einer Blättermeldung ist der italienische Botschafter am Berliner Hofe, Graf Lanza, hier eingetroffen, angeblich um sich Instruktionen zu holen für die im Auftrage des Königs an den deutschen Kronprinzen bei dessen Großjährigkeitsfeierlichkeiten zu erfolgenden Ueberreichung des Annunziata-Ordens.

Belgien.

Brüssel, 17. April. Nach Privatmeldungen aus dem Kongostaat sind vier Weiße von den Bundeas ermordet worden. Zehn Agenten des Kongostaates wurden wegen der begangenen Gräueltaten unter Anklage gestellt. Kommandant Lohaire soll ebenfalls kompromittiert sein.

Marokko.

Tanger, 17. April. Die Besetzung von Taut und Zgl durch die Franzosen verursachte große Erregung in den amtlichen Kreisen Marokkos. Ein hoher Beamter ist heute hier eingetroffen, um ausdrücklich Einspruch zu erheben. Es wird befürchtet, daß der wichtige Handel mit Tafillet zum Nachteil des marokkanischen Schatzes nach Algerien abgelenkt werde.

Algerien. **Paris, 18. April.** Die zuerst von Daily Mail gebrachte, vom Clair wiedergegebene Nachricht, wonach in der marokkanischen Gasse Sigun zwischen Arabern und französischen Truppen ein Kampf stattgefunden haben soll, entbehrt der Begründung. Aus der bereits mitgeteilten Nachricht, daß eine Schwadron reitender Jäger von der algerischen Armee Befehl erhalten hat, sich an die Südgrenze zu begeben, schließt man indes, daß das militärische Eingreifen Frankreichs im Süden Algeriens noch nicht beendet ist.

Amerika.

Washington, 17. April. Da der Sultan, entgegen seinem bereits vor 16 Monaten gegebenen Versprechen, immer noch nicht die Entschädigung an die amerikanischen Missionare gezahlt hat für deren Eigentum im Gesamtwerte von 90 000 Dollar, das während der armenischen Wirren zerstört wurde, so sind die diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und der Türkei jetzt sehr gespannt, und da die Diplomatie ansehend ihre Hilfsmittel erschöpft hat, kommt es möglicherweise schließlich dahin, daß

der Staatssekretär Hay dem türkischen Gesandten seine Pässe schickt

Soziales.

M.-Gladbach, 18. April. Zu der Buntweberei S. G. Droste Nachfolger reichten die Arbeiter Kündigung ein, wobei sie sofortige Entlassung des Werkführers und 15-prozentige Lohnerhöhung forderten.

Wiesbaden, 18. April. Etwa 1200 Maurer sind hier ausständig. Sie verlangen 4 Pfg. Lohnerhöhung pro Stunde und fanden damit bei den Unternehmern kein Gehör.

Nachen, 18. April. Im Wurmrevier war es am Ostermontag in Bergarbeiterkreisen äußerst lebendig. Der „Gewerksverein christlicher Bergarbeiter Deutschlands“ gab sich Mühe, einen Zweigverband dem älteren Christentum anzugliedern. Durch die Eigenart der Verhältnisse kam es in einer Versammlung in Würfel, die von dem Nachener christlichen Gewerksverein einberufen war, dazu, daß bei der verlangten Bureauwahl Brusi als Vorsitzender der gegnerischen Versammlung gewählt wurde. Brusi konnte zum Schluß doch die Gründung einer Zählstelle konstatieren, der annähernd 100 Bergleute ihren Beitritt zusagten.

Briefkasten.

Für den Agitationsfonds des „Vollst.“ gingen ein von R. R. in R. 1 M. Herzlichen Dank!

W. St. in M. Die Kartographische Anstalt von G. Freitag & Berndt in Wien hat eine recht überflüssige Karte der südafrikanischen Republiken herausgegeben. Der Preis ist niedrig, irren wir nicht, 50 Pfg.

Lokales.

+ Siegen, 19. April. Der Verband deutscher Briefstaben-Liebhaber-Vereine hat für das Abschicken und Fangen von Wanderfalken, Hühnerhabicht und Sperberweibchen pro 1900 wiederum eine Prämie von 2000 Mark ausgesetzt. Diese 2000 M. gelangen anfangs Dezember nach dem Verhältnis der eingelieferten Fänge zur Verteilung. Zur Erhebung eines Anspruches an dieser Prämie müssen die „beiden Fänge“ eines Raubvogels, nicht der ganze Raubvogel, bis spätestens Ende November 1900 dem Verbands-Geschäftsführer W. Dörbmann zu Hannover-Linden franko eingekandt werden. Die Fänge sind bis kurz über dem ersten Gelenk abzuschneiden, so daß ein kleiner Federkranz stehen bleibt. Es wird gebeten, die Fänge zu sammeln und der Porto-Erparnis halber zusammen einzufinden. Vor der Abendung wolle man die Fänge gut trocknen. Sendungen, die irgend welche Spur von Verwesung verraten, müssen ohne weiteres dem Feuer überwiehen werden und kommen deshalb nicht in Anrechnung. Nur die Fänge obengenannter Raubvögel können Berücksichtigung finden.

O Siegen, 19. April. Am Montag, den 30. April cr., nachmittags 5 1/2 Uhr, hat die Anmeldung der zum Besuche der städtischen gewerblichen Fortbildungsschule verpflichteten jungen Leute zu erfolgen. Sämtliche Gewerbe- und Handelsbetriebe im Stadtbezirk Siegen sind auf Grund der §§ 120 und 150 der Reichsgewerbeordnung und nach dem Ortsstatut vom 27. Oktober 1891 gesetzlich verpflichtet, alle von ihnen beschäftigten, im Stadtbezirk wohnenden noch nicht 17 Jahre alten gewerblichen Arbeiter (Lehrlinge, Gesellen, Gehilfen, Arbeiter oder Laufburschen) zum Eintritt in die hiesige städtische gewerbliche Fortbildungsschule anzumelden, alle zum Besuche der Fortbildungsschule Verpflichteten so zeitig von der Arbeit zu entlassen, daß sie rechtzeitig und, soweit erforderlich, gereinigt und ungekleidet im Unterrichtszimmer erscheinen können. Alle nach dem 1. Mai 1883 geborenen Lehrlinge, Gesellen, Gehilfen und gewerblichen Arbeiter müssen am obengenannten Tage und der angegebenen Stunde im Gebäude der Fortbildungsschule am Häusling, Lehrsaal Nr. 7, zum Besuche der Fortbildungsschule angemeldet werden und haben sich um diese Zeit daselbst pünktlich mit Schreibmaterial (Schreibstift, Federhalter und Feder) zum Beginn des Unterrichts einzufinden. Diejenigen Verpflichteten, welche bereits die Fortbildungsschule besucht, haben sich gleichfalls um dieselbe Zeit in ihren leihigen Klassenräumen mit den Büchern pünktlich einzufinden. Der Unterricht wird in allen Klassen Montags und Donnerstags nachmittags von 5 1/2 bis 7 1/2 Uhr und Sonntags von vormittags 11 bis nachmittags 1 Uhr (bezw. Montags und Donnerstags von 4 1/2 bis 5 1/2 Uhr) erteilt. Die Lehrmeister und Arbeiter sowie die Eltern und Vormünder sind verpflichtet, ihre Pflegebefohlenen zum regelmäßigen und pünktlichen Besuche der Fortbildungsschule sowie zu einem geordneten Verhalten in der Schule und auf dem Schulwege anzuhalten.

+ Siegen, 19. April. Mehrere Bewohner am Löthor verprügten am Samstag abend einen starken Gaskerch, der einen Bruch der Gasröhren vermuten ließ. Ein Angefallter der Gasanstalt fand denn auch beim Nachsehen, daß die Röhren zwar nicht direkt geplatzt, aber vollständig vom Rost zerfressen waren. Wäre der Ausbruch der Gase während der Nacht erfolgt, so hätte der Vorfall die traurigsten Folgen nach sich ziehen können. Hoffentlich dient das Vorkommnis zur Warnung. Wahrscheinlich liegen auch in anderen Stadtteilen noch Gasröhren, die seit langen Jahren nicht untersucht und ausgewechselt worden sind.

+ Siegen, 19. April. Im Vereinshaus zu Sieghütte wurde eine dort aufgestellte Sammelbüchse erbrochen und ihres Inhaltes beraubt. Der Verdacht lenkt sich auf einen jungen Mann, der schon mehrere Diebstähle auf dem Kirchhof hat. Hoffentlich gelingt es, ihn in vollem Umfange zu überführen, damit er seiner gerechten Strafe nicht entgeht.

+ Siegen, 19. April. Ein beim Sattlermeister S. beschäftigter Laufbursche wurde von seinem Herrn zu einem Lotteriekollektanten geschickt, um ein Los zu kaufen. In der Marburgerstraße hängte sich der Junge, wie es leider so häufig geschieht, an einen Wagen. Der Fuhrmann schlug den Knaben mit der Peitsche, wobei dem Jungen das Gehör (3 Mark) aus der Hand fiel. Der Fuhrmann hob daselbe auf und befiel es trotz Einspruchs des Knaben für sich. Nun wird sich der Fuhrmann wegen Diebstahls vor Gericht zu verantworten haben.

Wetterbericht. Sowohl das nordöstliche Minimum als das im Mittelmeergebiet gelegene ist im Abziehen begriffen, während der hohe Druck von Westen her an Raum gewinnt. Auf dem Ozean nordwestlich von den britischen Inseln machen sich jedoch fortgesetzt Unregelmäßigkeiten geltend. Das Wetter ist in Central-Europa meist trüb und für die Jahreszeit kühl. Im südlichen und östlichen Bayern ist nachts leichter Frost aufgetreten. Gestern hat es im südlichen Alpen-Vorlande und im Gebirge geschneit. Voraussichtliche Witterung: Zunächst vorübergehende Abnahme der Bewölkung und unter Tage wieder etwas milder.

Meßfalen.

+ Weidenau, 19. April. Den Anwohnern und Passanten der Sieglstraße ist es mit Recht aufgefallen, daß man vor dem alten ehedemigen Friedhofe eine Trinkhalle errichtet hat. Der Platz vor dem Friedhofe ist aber ganz und gar kein Ort für eine solche Halle. Wie häufig kommt es vor, daß am späten Abend junge Burken lärmend aus dem Wirtshause kommen und vor der Halle Halt machen, um dort noch einen Trunk zu nehmen und allerlei Allosia zu treiben. Das vertritt sich nicht mit der Friedhofsanstalt, und ernste Christen nehmen deshalb Anstoß daran. Sollte sich wirklich kein anderer Platz für die Halle finden? Es sind eine ganze Menge Plätze vorhanden, die sich weit besser für die Errichtung einer Trinkhalle eignen, als wie gerade der Platz vor dem Friedhofe. Die Frage, ob überhaupt ein Bedürfnis für Errichtung einer weiteren Trinkhalle vorhanden ist, soll an dieser Stelle nicht näher erörtert werden.

+ Aus dem Fürstentum Lippe, 18. April. Bei der diesjährigen Abreise der Ziegler ist ein junger Mann, der 17-jährige Ziegler Bülter aus Breitenheide ums Leben gekommen, indem er in der Nähe der Station Hofen bei Hamm von der Plattform, auf der er sich während der Fahrt aufgehalten hatte, herabgefallen und dabei überfahren wurde. Der Tod ist auf der Stelle eingetreten. — Der Prozeß verschiedener Interessenten gegen die Stadt Detmold wegen Entnahme des für die städtische Wasserleitung erforderlichen Wassers aus den Verleberde Quellen ist vom Oberlandesgericht Celle zu Gunsten von Detmold entschieden

und die Klage abgewiesen. — Der Mautkreis-Verein in Lemgo sandte dem auf einer Reise nach Jerusalem befindlichen Oberstleutnant v. Knobelsdorf einen von allen Mitgliedern und Anhängern unterschriebenen Gruß. — Das Gymnasium Leopoldinum in Detmold wurde von 368 Schülern, die städtische Realschule in Salzgitter von 147 Schülern, das Gymnasium in Lemgo von 189 Schülern besucht. — Am Fürstlichen Seminar in Detmold bestanden 12 Jünger die Schlussprüfung. — Der Grafregent mit Familie hat sich nach Italien begeben und gedenkt 4 Wochen dort zu verweilen. — Die Vertretung der Stadt Lemgo beschloß die Aufnahme einer Anleihe von 1000 000 M. zur Tilgung ihrer Verbindlichkeiten bei der Sparkasse. — Auf dem Dierenberg bei Schönmars wird ein Bismarckturm erbaut. Die Arbeiten dazu sind in Angriff genommen.

Rheinprovinz.

○ **Bingen.** 18. April. Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich gestern Abend hier auf dem Rhein ereignet. Wir erhalten darüber folgenden Bericht: „Achtzehn Personen sind bei einer Raubfahrt von Bingen bis Altmannshausen unweit der jenseitigen Landungsstelle gestern Abend spät im Rhein ertrunken. Die Passagiere, 22 an der Zahl, wohl sämtlich katholische Studenten und Geistliche, welche von einer Vereinigung in Bingen zurückkamen, gebachten durch Ueberfahren nach Altmannshausen, von dort den letzten Zug nach Frankfurt zu erreichen. Vier Personen sind mit dem Leben davongekommen; ein Geistlicher von Wiesbaden, Etwille, Geisenheim und ein Schiffer. Weitere Einzelheiten, auch wie es zugegangen ist und wer die Schuld trägt, fehlen noch.“ — Die „Königliche Volkszeitung“ berichtet über den erschütternden Vorfall noch folgende Einzelheiten: Der gestrige Ferienkommissar des Pfälzerzirkels Rheingau der katholischen Studentenvereine Deutschlands endete mit einer schrecklichen Katastrophe. Eine Anzahl Teilnehmer desselben wollte kurz nach 10 Uhr Abends nach Wiesbaden überfahren. Wie man allgemein hört, war der Nachen schlagartig; zudem soll er nur auf 16 Personen geachtet gewesen sein, während die zwei Schiffe 20 Personen aufnahmen, so daß also in ganzen 22 Personen im Nachen waren. Das Wasser drang in den Nachen, alles Herausgehoben nützte nichts; mitten im Rheinstrome sahen die Insassen den schrecklichen Tod unvermeidlich vor Augen. Im Angesichte des Todes erbat Herr Frühmesser Niel aus Geisenheim allen die Generalabsolution. Dann schlugen die Wellen über den Nachen, und es begann das gräßliche Ringen, dem alle zum Opfer fielen bis auf vier. Frühmesser Niel, Dr. Panko und einer der Schiffer trieben bis Altmannshausen; sie glaubten sich schon ganz verloren, ihre Angstrufe waren jedoch gehört worden, und sie wurden mit Hilfe von Altmannshausener Bürgern gerettet. Dem Stud. theol. Meuser aus Geisenheim gelang es, das Wiesbadener Ufer zu erreichen. Von den achtzehn Ertrunkenen sind bis jetzt folgende Namen festgestellt: Dr. Berberich aus Wiesbaden, Stud. theol. Oßern, Stud. theol. Franz Bador mit Schwester und Tante, Stud. phil. Engel und Fräulein Wiegner, sämtlich aus Geisenheim, Kaplan Weber von Dettlich, Kaplan Henn von Etwille, Weinhausbesitzer Friedrich Erb mit Frau und Schwägerin (Fräulein Ritter) aus Winkel. Die Eheleute Erb hinterlassen drei Kinder. Bemerkenswert sei noch, daß es Binger Schiffer waren, welche die Ueberfahrt mit dem schlagartigen Nachen bewerkstelligten. Die Röhre stieß in Wiesbaden unter strenger polizeilicher Kontrolle, welche ansehnend in Bingen nicht so sehr genügt wird. Die Untersuchung dürfte hierüber Klarheit bringen. Das „Mainzer Journal“ meldet außer den Vorgenannten noch als ertrunken die beiden Fräulein Witter und Winkel aus Geisenheim. Ferner sollen sich vermutlich ebenfalls in dem Nachen befunden haben: Student Brühl aus Wiesbaden, Dr. Fijcher aus Etwille und Dr. med. Kapiste aus Palschau, z. B. in Wiesbaden.

Viehmärkte.

Berlin. 14. April. Viehmarkt. Zum Verkauf standen: 4050 Rinder, 1305 Kälber, 6292 Schafe, 4622 Schweine. Bezahlt wurde für 50 Rinder, Schlachtgewicht in Mark (bzw. für 1/2 Rind in Pfennig): Rinder: Ochsen, a) 62–65, b) 56–59, c) 53–55, d) 48–52; Bullen: a) 57–61, b) 53–56, c) 48–52; Färsen und Kühe: a) 52–53, b) 48–50, c) 45–48, d) 40–43; Kälber a) 70–72, b) 63–68, c) 55–59, d) 38–49; Schafe: a) 58–61, b) 51–56, c) 45–49 M. Schweine: a) 46, b) 44–45, c) 42–43, d) 40 bis 42 M. Das Rindvieh ist widerlich schlecht, langam ab und hinterläßt Ueberstand. Der Kalb ist noch gefallener, schleppend. Bei den Schafen war der Geschäftsgang schleppend, es bleibt Ueberstand. Der Schweinemarkt verlief langsam, wird aber geräumt.

Wertpapierbörse.

Berlin. 18. April. Der Verkehr an der heutigen Börse entwickelte sich auf der ganzen Linie äußerst schleppend. Die Spekulation beobachtete große Zurückhaltung mit Rücksicht auf die Lage des Geldmarktes. Das Auktionsgeschäft des Ultimo lief heute schon lebhafteste Nachfrage nach täglichem Gelde wahrnehmen. Renten und Aktien nahen umsatzlos. Spanier fest, später waren Konfolidation lebhaft anziehend. In der zweiten Börsensunde lagen Montanwerte und Banken matt. — Privatdiskonto 4 1/2 %. Anfangs waren: Kreditaktien 229,80, Diskontokonten 190,80, Deutsche Bank 204,20, Dresdner Bank 158,75, Darmstädter Bank 141,10, Handelsbank 165,40, Staatsbank 136,80, Lombarden 27,90, Marienburger 80, —, Gotthard 141,90, Schweizer Central 145,50, Schweizer Nordost 91,70, Zura-Simmlen —, Prince Henri 119,90, Bochumer 276,20, Dortmunder 138,30, Laura 280,50, Seltentüchener 228,20, Harpener 243,60, Siberia 255, —, Proj. Reichsanleihe 86,20, Italiener 94,80, Proj. Regent —, —, Türkenloose 121,10, Spanier 73,80, Norhern 77,60.

Produktenmarkt.

Berlin. 18. April. Auf flauerer Depeschen aus Nordamerika ist das Angebot entgegenkommender und Weizen im Lieferungsstande zunächst bis M. 1/2 billiger gewesen, doch hob die mäßig ergreifende Kaufkraft den Weizen- und Roggenpreis wieder auf den eingetragenen Standpunkt. Hafer wenig beachtet. Mühl schwach behauptet bei zurückhaltendem Angebot. 70er Spiritus wurde mit M. 49,50 bezahlt. Der Umsatz betrug 8000 Liter. Wetter: Regen.

Letzte Post.

Berlin. 18. April. Nach dem Gregorianischen Kalender fällt in diesem Jahre ein Schalttag aus, der nach dem Julianischen Kalender beibehalten bleibt. Dadurch ist, wie die Norddeutsche Allgemeine Zeitung mitteilt, der bisher 12 Tage betragende Zeitunterschied zwischen dem Gregorianischen und Julianischen Kalender bei Festsetzung von bestimmten Terminen wie auch von allen Jahres- und Gedenktagen um einen Tag vermehrt worden. So wird z. B. der bisher auf den 18. Mai neuen Stils fallende Geburtstag des Jaren von nun an am 19. Mai neuen Stils zu feiern sein. Für Rumänien ist durch eine Anordnung der Regierung bestimmt worden, daß die Familien-Gedenktage des rumänischen Königshauses wie bisher nach dem Datum neuen Stils begangen werden. Dagegen sollen die nationalen Festtage nach dem Datum alten Stils gefeiert werden.

Berlin. 18. April. Ueber den diplomatischen Auftrag der Buren-Gesandtschaft wird dem „Total-Anzeiger“ von wohl unterrichteter Seite folgendes mitgeteilt: Die Gesandtschaft beabsichtigt, die freundschaftliche Vermittlung einer Großmacht auf der Basis der Unabhängigkeit der Buren-Republik nachzujagen. Nach dem ersten Besuch in Holland war eine Reise nach Deutschland geplant. Der Gewährsmann des genannten Blattes glaubt nicht an den Erfolg der Gesandtschaft, meint aber, daß sie vielleicht eine Milderung der Friedensbedingungen von England erlangt.

Berlin. 18. April. Gestern wurde der in der Gütchinerstraße 3 wohnhafte Bildhauer Stammburger und seine Haushälterin Hedwig Scholz unter dem Verdachte, ihr eben geborenes Zwillingspaar ermordet zu haben, verhaftet. Stammburger wurde nach seiner Vernehmung zunächst wieder auf freien Fuß gesetzt, die Scholz dagegen verbleibt in Haft.

Berlin. 18. April. Der Totalanzeiger meldet aus Brüssel: Der Prinz von Wales wird auf der Rückreise von Kopenhagen am Freitag Belgien passieren. Man hat von dem ursprünglich geplanten offiziellen feierlichen Empfange abgesehen. Der Prinz wird von der deutschen Grenze bei Herbesthal mittels Sonderzuges, ohne Brüssel zu berühren, nach Calais fahren.

Brandenburg. 18. April. Wie „Der Gefellige“ aus Konitz meldet, wurden 200 Heferösten dort einquartiert; da wegen des Knabenmordes größere Ausstellungen befürchtet werden, wurde polizeilich angeordnet, daß alle Schenkhäuser um 8 Uhr Abends zu schließen haben.

Madrid. 18. April. Nachdem Silvela dem Ministerium von einer Teilung des Fomento-Ministeriums Kenntnis gegeben, haben alle Minister um ihre Entlassung, damit die Umgestaltung des Kabinetts erleichtert werde. Silvela wird noch heute Abend die Regentin von der Krise unterrichten; die Regentin beauftragt ihn dann zweifelslos mit der Neubildung. — Eine zweite Meldung besagt folgendes: Die Königin erneuerte dem Ministerpräsidenten ihr Vertrauen, worauf sofort das Ministerium durch Ernennung von Silvela zum Marineminister, Raballo zum Justiz-, Alz zum Unterrichts-, Gasset zum Bauminister und Marquis Aguilar Campos, bisher Bürgermeister von Madrid, zum Minister des Meeres neugebildet wurde. Die Eideistung erfolgt noch heute Abend. Silvela an der Leitung des Marineministeriums bedeutet die Absicht, dieses Ministerium später einem Zivilisten, wahrscheinlich Sanchez Toca, zu übertragen; da die Marine etwas widerstrebt, ist diese Uebergangsperiode nötig.

Kayserstadt. 18. April. Eine neue zeinewellige Eisenbahnbrücke soll Ende dieser Woche bei Bethulia eröffnet werden.

Bretoria. 17. April. Kommandant Ironeman berichtet, er habe 400 Mann Truppen über den Fuß in der Richtung auf Alinal gejagt, mehrere Mann zu Gefangenen gemacht und Wagen und Vieh erbeutet. Die Brücke bei Bethulia sei in die Luft gesprengt worden.

London. 18. April. Nach Meldungen aus Majeru versucht Lord Roberts die sich von Wepener zurückziehenden Buren abzuschnellen. Es findet bereits ein Kampf in der Nähe von Thaane statt.

London. 18. April. Nach einer Standard-Meldung wird Kaiser Wilhelm der am 2. August in Corvee stattfindenden Regatta beiwohnen und zu gleicher Zeit eine Begegnung mit der Königin von England haben.

London. 18. April. Aus Beira wird gemeldet: Drei Transportschiffe mit 11 000 australischen Wollkäulern, 1200 Mauleseln und zahlreichem Transport-Material an Bord sind hier eingetroffen. Ein anderer Dampfer mit Eisenbahn-Material ist fällig. Für den nächsten Monat werden 22 Transportschiffe hier erwartet. Derselben werden eine große Anzahl Vieh aus Süd-Amerika an Bord führen.

London. 18. April. Der „Vossischen Zeitung“ wird aus London gemeldet: Die scharfe Kritik Roberts über das Verhalten der Generale Warren und Buller am Spionstrop verurteilt gewaltig. In maßgebenden militärischen Kreisen herrscht die Ansicht vor, daß durch die Veröffentlichung der Kritik Roberts die Stellung Bullers unheilbar gemacht werde. Die Niederlegung seines Kommandos in Natal oder seine Abberufung sei sicher.

London. 18. April. Trotz der Wachsamkeit der Behörden zirkuliert in der Kap-Kolonie ein Aufruf der Präzidenten Krüger und Steijn, in welchem die Kap-Holländer aufgefordert werden, sich dem Kampfe gegen die ihre nationale Freiheit bedrohenden Tyrannen anzuschließen.

Letzte Depeschen.

Berlin. 19. April. Bürgermeister Brinkmann hat, wie der „Vorwärts“ von zuverlässiger Seite erfährt, keine Aussicht, bekräftigt zu werden. Der Minister des Innern, Herr von Rheinbaben, sei fest entschlossen, dem Kaiser die Befähigung nicht vorzuschlagen.

Berlin. 19. April. Die zur Deckung der Flottenkosten gemachten Steuervorschläge sind seitens des Reichsschatkantes auf ihre Durchführbarkeit und Ertragfähigkeit eingehend geprüft worden. Die Steuervorschläge werden zunächst dem Bundesrat vorgelegt und gehen sodann an die Budgetkommission zurück. Grundsätzlich in Betracht kommen nur noch die Lotterien- und Börsensteuer. Die übrigen Steuervorschläge werden voraussichtlich wegen ihrer geringen Ertragfähigkeit nicht acceptiert werden.

Washington. 19. April. Die Lage zwischen der amerikanischen und der türkischen Regierung ist immer mehr zu. Man befürchtet ernste Konflikte.

London. 19. April. General Warren ist infolge der Robertsschen Depesche amtlich abberufen worden und befindet sich bereits auf dem Wege nach England. Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, besteht seit dem Tage von Paardeberg zwischen Krüger und Roberts eine starke Spannung. Roberts bemerkte in einer Depesche, in der Schlacht von Paardeberg sei unnützes Blut vergossen worden. Die Uneinigkeit unter den Führern in Südafrika ruft hier unbeschreibliche Aufregung hervor.

London. 19. April. Von den Trübsalunionisten wurde ein Manifest gegen den Krieg in Südafrika erlassen. Das Manifest, welches mit 85 000 Unterschriften bedeckt ist, erklärt es als eine freche Lüge, daß der Krieg in Südafrika für die Freiheit und die Rechte der in Transvaal beschäftigten Ausländer unternommen worden sei.

Schluss des redaktionellen Teils.

Schnee-weiße Wäsche erhalten Sie bei Anwendung von **Lettermann's Salmiak-Terpentin-Fettlaugenmehl** oder **Lettermann's Wasch-Extrakt „Wasch-Bär“** unter größter Schonung der Stoffe, à Packet 15 Pf.

E. W. Klingspor, Tabak- und Zigarrenhandlung, 4 Marburgerstraße 4, Siegen, Imker-Geräthe-Geschäft, Bienenprodukte, (Sonig, Wasch).

Theodor Ferber, Siegen, Röhrstraße 24.

Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderobe. Größte Auswahl, billigste Preise.

Bienenzuchtverein für den Kreis Siegen. Sonntag, den 22. April c., nachmittags 3 Uhr **Versammlung** zu Obernetphen bei Herrn Jäger. Tagesordnung: Besprechung über Anschluß an den Westfälischen Hauptverein. Welche Fehler werden im Frühjahr bei der Behandlung der Bienen am häufigsten gemacht? Es laßt ergebenst ein **Der Vereinsvorsitzende.** Bühl, den 16. April 1900.

Jede Hausfrau versuche **Vormbaum's Wollwaschpulver „Eureka“** dasselbe verhindert das unliebsame Abfärben und Einlaufen der Wäsche, erhält die wollene Wäsche wunderbar weich, macht die weisse Wäsche blitzschnell blendend weiss u. giebt derselben einen höchst angenehmen frischen Geruch. „Eureka“ wird von den bedeutendsten Hausfrauen-Zeitungen etc. als bestes Waschmittel der Gegenwart empfohlen und sollte daher in keinem Haushalte fehlen. „Eureka“ ist in allen besseren Geschäften zu haben.

Schinken, hiesige, auf den Bauernhöfen mit Holz geräuchert, im Gewicht von 9–30 Pfd., liefere das Pfund zu 90 Pfg. franco. **Carl Eigenbrodt,** Weidmann in Westfalen.

Größtes Spezial-Geschäft in **Kinderwagen, Reisekörben, Sessel, Plumentischen, Damen- u. Henkelkörben** und sämtlichen Korbwaren.

Preise reell. — Mehrfach prämiert. — Eigene Werkstätte **Gottfr. Kaspar,** Untere Kölnerstraße 48. Siegen, Untere Kölnerstraße 48.

Zähne, Blumen jeder Art, schmerzloses Zahnziehen mit und ohne Narkose bei **Ed. Hundt, Zahntechniker,** Röhrstraße 1, Siegen, Koblenzerstr. 42. NB. Auf Wunsch auch außerhalb.

1895er Rotwein eigener Kelterung von ganz vorzüglicher Qualität offeriert in Gebinden, per Str. M. 1,00, oder in Flaschen, per Flasche inkl. Glas und Verpackung: M. 1,00. Probefläschen 20–25 Str. Probefläsche 12 Flaschen. **J. M. Dietrich,** Weingutsbesitzer, Oberwinter a. Rhein.

Meine Holzdrehslerei mit Dampf-betrieb halte den geehrten Bewohnern Siegens und der Umgegend, besonders aber den Herren **Schreinermeistern** bestens empfohlen. Zugleich empfehle fertige Tisch- und Bettstühle, genutt und gestimmt etc., sowie alle anderen Drehslerarbeiten in guter Ausführung zu möglichst billigen Preisen.

Siegen. Carl Hees, Möbelfabrik.

Sektartoffel: Frührosen, Magnum bonum und Engländer (Westfälischer) hat abzugeben **Ant. Dahlhausen, Alsfeld.**

Rheinweine spez. Eigenbau u. selbstgeleitet. rheinhess. pr. Liter von 60 Pfg. an empfiehlt **Friedrich Roth,** Lankensheim a. Rhein.

Eine Wohnung von 4 Räumen, abgeschlossene Etage, vom 1. Juli ab zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Feinste Fleischwaren!

Cervelatwurst 1.40 „
Cervelatwurst, Fettarm 1.50 „
Wurst, hart 1.20 „
Wurst, Braunschweig 1. — „
Wurst, grob 0.90 „
Wurst zum Kochen 0.70 „
Schinkenwurst 0.90 „
Frankf. Würstchen à Paar 0.30 „
9 Pfd.-Postkoll franko gegen Nachnahme.

Alle Sorten **Schinken, Rauchschinken, Pöckel-, Pöckelrinderbrust.** Man verlange Preisliste!

G. A. Rebensburg, Wurstfabrik, Barmen, Hübigerstraße 6.

Kartoffeln, Engländer, Magnum bonum, Frührosen und rote Daberische empfehlen in bester Qualität **Gimbel, Wurm & Cie.,** Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Siegen, Koblenzerstr. u. Eintracht.

Bethlehemer Rotwein (direkter Bezug aus Palästina) für **Wagenleidende u. Blutarme** empfiehlt **Friedrich Daub Nachf.,** Weidenau a. d. Sieg, Untere Friedrichstraße 2.

Holzmodelle jeder Art, sowie sämtliche **Drechsler-Artikel** liefert billigst **Th. Häuser, Weidenau** a. d. Sieg.

Dampfgewerk, Schreiner- und Drechslerlei.

Eine Wohnung von 4 Räumen, abgeschlossene Etage, vom 1. Juli ab zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Im Waschen und Bügeln in und außer dem Hause empfiehlt sich **Bertha Heinbach,** Weidenau, Oberstraße 40.

Eiserne Karren aller Art liefert und hält stets auf Lager **Karl Moll, Siegen, Sandstr.**

Im Klavierstimmen und Polieren empfiehlt sich **W. Busch,** Siegen, Röhrstraße 10.

Franz Roth, Siegen, Sandstrasse 41, Immobilien-Vermittlungsgeschäft.

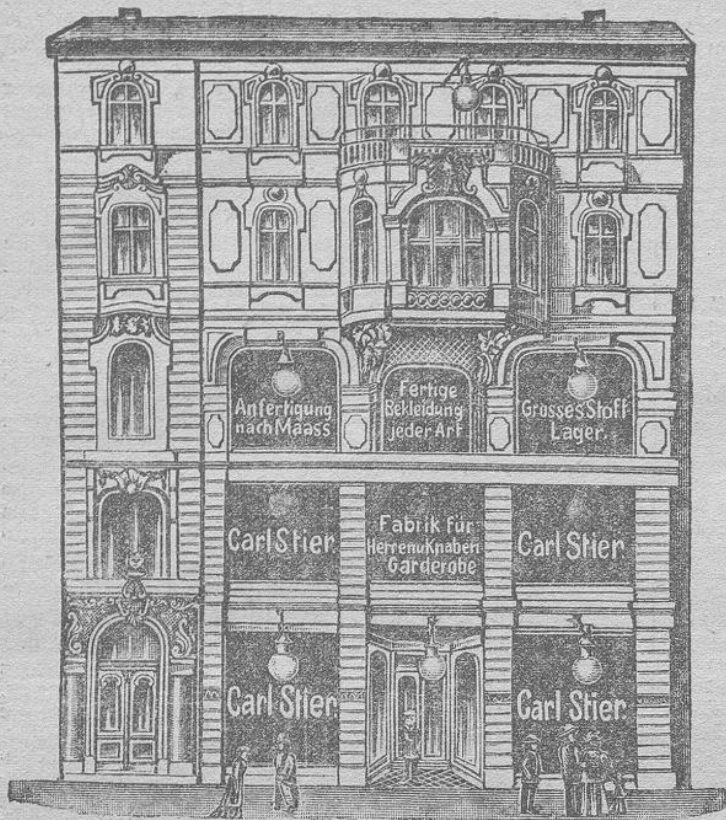
Herren, welche aus irgend einem Grunde außer halb ihrer Familie untergebracht werden sollen, finden unter liebevoller, doch ernster Autorität Aufnahme i. e. Erhol.-Haus a. d. Rande. Off. u. E. A. 40 d. d. Zeitung „Das Volk“.

Achtung. Den Bewohnern von Netphen, Weidenau u. Umgegend hiermit ergeht die Mitteilung, daß wir auch in diesem Jahre wieder schöne junge **Schweine** in den Handel bringen wollen. Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, nur gute und reelle Waare zu den niedrigsten Preisen zu liefern. Hierfür bezügliche Bestellungen nehmen gerne entgegen **Joh. Schäfer u. Herm. Schrabbe,** Händler in Netphen.

Eine fettschmelze Kuh steht zu verkaufen. **Bürbach, Haus-Nr. 4.**

Herren- u. Knaben-Garderobe v. Carl Stier, Berlin SO., Oranienstr. 166.

Zur Frühjahrs-Saison empfehle meine durchweg sauber gearbeiteten und elegant sitzenden Fabrikate zu nachstehend billigen Preisen.



Feste Preise.

Solide Arbeit.

Herren-Frühjahrs- und Sommer-Paletots nur beste

Qualität, saubere Verarbeitung: 14,—, 15,—, 18,—, 20,— bis 36,—.

Herren-Hosen, elegant im Schnitt und sauber gearbeitet: 3,—, 3,50, 4,—, 4,50,

5,—, 5,50, 6,—, 7,50, 8,50, 12,— bis 16,50.

Herren-Anzüge, tadellos im Sitz, nur solide, dauerhafte Stoffe, in Jackett-, Rock-

oder Gehrock-Façon: 15,—, 17,50, 20,—, 22,50, 25,—, 30,—, 35,— bis 50,—.

Sport-Anzüge, Herren- und Knaben-Joppen, Havelocks, Mäntel, einzelne Röcke und Jacketts zu sehr billigen Preisen.

Nach auswärts sende Muster und Massanleitung frei zu. — Zahlreiche unverlangte Anerkennungen sind ein Beweis für den guten Sitz und tadellose Ausführung meiner Fabrikate.

Eleganter Sitz.

Dauerhafte Stoffe.

Das Recht

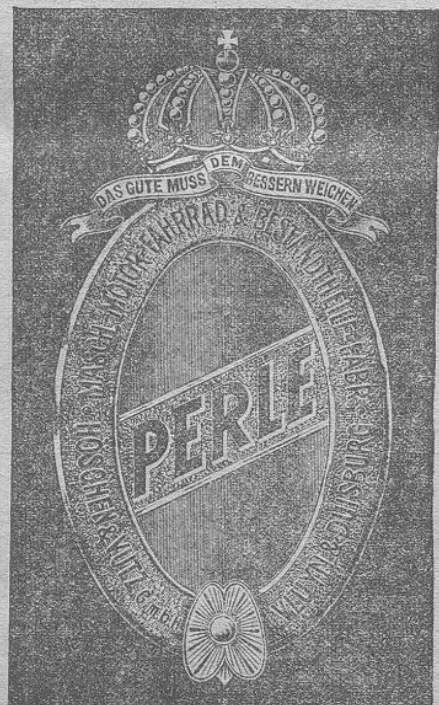
seinen Kaffee dort zu kaufen, wo man für

Eine Mark Pf.

schon dasselbe bekommt, wie anderwärts für 1,20 Mark, sollte Niemandem beschneit werden. Man gehe getrost zum **Hamburger-Kaffee-Import-Geschäft, Emil Tengelmann** und kaufe sich dort die berühmten Tengelmann'schen Plantagen-Kaffee-Mischungen. Tengelmann importiert direkt von den Kaffee-Produzenten und verkauft direkt an die Konsumenten ohne Zwischenhandel; er kann das Beste zum billigsten Preise liefern.

Verkaufsstellen in:

Siegen, Kölnerstraße 13.



Concurrenzlos!

im Preise und Qualität
sind die beliebten

**Höschens
„Perle“ Räder.**

Tüchtige Vertreter gesucht.

Wo nicht vertreten, liefern auch direct
an Private.

Duisburg. Masch.-, Motor-, Fahrrad- u. Bestandteile-Fabriken
Höschens & Vutz, G. m. b. H. Olavn.

Großes Schuh-Lager.

Durch frühzeitigen Einkauf bin trotz der enorm gestiegenen Rohmaterialien in der Lage, zu den bekannt billigen Preisen bei besten Qualitäten zu verkaufen.

Empfehle in schöner neuer Auswahl alle Sorten feinerer Schuhwaren für Herren, Damen, Mädchen und Kinder.

**Schuhe und Stiefeln
für Kommunikanten
zu billigen Preisen.**

**Th. Krämer, Siegen,
Marburgerstrasse 42.**

Bitte meine Schaufenster zu beachten.

Erd-, Mineral- u. chemische Farben

für Anstreicher und Wiederverkäufer

zu den billigsten Preisen.

Siegerländer Farbwerke, G. m. b. H., Siegen.

Hees-Fahrschule, Siegen,

geöffnet von Vorm. 7 bis Abends 10 Uhr.

Telephon 272.



Gentner's Wichse
in Dosen mit dem Kaminfeger.

Zu haben in den meisten Geschäften.
Fabrikant Carl Gentner, Göppingen.

**Weißen Siegerländer
Zwieback,**

mehrfach als sehr gut anerkannt, garantiert reine Zutaten, versendet 230 Stk. für 5,— Mark franko überall hin die Brot- und Feinbäckerei von W. Bollenberg, Zeppenfeld, Kreis Siegen.

**Münster i. W.
Christliches Hospiz,**

Sternstr. 89.
Freundliche Zimmer. Ruhige Lage.
Solide Preise.

Soeben erschien:

Sinderlegen und Sindererziehung.

Ein Wort der Ermahnung und Belehrung für Eheleute und Verlobte von Ernst Christ, 8° br. 50 Bgg., nach ausw. rfo. 55 Bgg., in verschloß. Konvert 70 Bgg. (in Parteien billiger).

Eine kleine inhaltreiche Schrift von christlich-ärztlichen Standpunkte, auf praktischen Erfahrungen beruhend, geschrieben, will und soll ein Berater für viele sein!

Durch jede solide Buchhandlung zu beziehen, sowie direkt vom Verlag (gegen Briefmarken) von
C. Schaffnit, Düsseldorf.

Bad Königsborn.

Kurgästen

hält sich das Evangelische Gemeindehaus mit Hospiz zu Anna, 10 Minuten vom Badehause entfernt, empfohlen. Logis und Verpflegung von 3 Mark an.

Bonner

Kaffee-Versandt-Haus

Eduard Esch, Bonn a. Rhein, liefert franko gegen M. 12.— Nachnahme 1 Postk. 9/10. Pfd. hochfein gebrannten Kaffee (Java u. Guatemala-Mischg.).

Stellen-Gesuche und -Angebote

Ordentlicher Junge als
Buchbinderlehrling gesucht.
Alfred Haas, Buchbindermeister,
Allendorf (Hf.).

Suche auf sofort oder später 2 tüchtige
Schneidergesellen.

Jos. Müller, Dortmund, Riefstraße 9.

Für ein hiesiges größeres Fabrik-
geschäft wird zum sofortigen Eintritt ein
junger Mann

in die Lehre gesucht.

Selbstgeschriebene Offerten unt. B. 1231
befördert die Expedition dieser Zeitung.

Tücht. Barbiergehilfe
gesucht. Lohn 7 M. Rud. Gehrmann,
Fechenheim bei Frankfurt a. M.

Ein tüchtiger, zuverlässiger
Schrotmüller

findet dauernde Stellung.
Anstehermühle bei Freudenberg.

1 tücht. Schlossergeselle
sowie ein Lehrling brav. Eltern sof. ges. bei

Gottfr. Hill, Schlossermstr., Soden a. T.

Suche auf sofort oder halb einen
Anstreicher-Lehrling.

Ludwig Simon,
Altena i. W., Kirchstr. 34a.

Ofensetzer
gesucht, dauernde Beschäftigung.

Georg Wurm, Frankfurt a. M.

Barbiergehilfe,
ein tüchtiger, sofort gesucht.

Karl Rothert, Hanau a. M.

Jung. Mädchen für Nach-
oder auf ganze Tage gesucht.

Siegen, Koblenzstr. 21.

Suche auf 1. Mai oder sofort ein
ordentliches

Dienstmädchen,

welches melken kann (2 Kühe) und im
Haushalt sowie Garten thätig sein muß.
Lohn 210 Mark. Fern. Ritzth,
Dehde bei B. Nittershausen.

Im Christl. Hospiz, Wiesbaden,
Kölnstraße 4, finden

junge Mädchen

(nicht unter 18 J.) aus gut Christl. Fam.
Gelegenheit, die bessere Hausarbeit und
feinbürgerl. Küche zu erlernen. Bezahlte
1 Jahr. Kostgeld M. 240. Näheres bei
Fr. Schult, Vorfächerin.

Ein durchaus zuverlässiges evang.

Mädchen

in allen Hausarbeiten erfahren, zum so-
fortigen Eintritt bei hohem Lohn gesucht
von
Franz Fröh,
Siegen, Siegfstr. 5.

Ein älteres, tüchtiges Mädchen,
welches in Hausarbeit und im Koch-
erfahren ist, wird zum baldigen An-
treten gegen hohen Lohn gesucht.

Wilh. Selzer, Rastellan,
Siegen, Reichshaus Nr. 17.

Familien-Anzeigen

Die Verlobung unserer
Tochter Martha mit Herrn
Wilhelm Sakmann aus
Weidenau beehren sich ergebenst
anzukündigen.

Hilfsdirektor Carl Stein
und Frau,
Emilie geb. Sprenger.

Siegen im April 1900.

**Martha Stein
Wilhelm Sakmann
Verlobte.**

Siegen Weidenau.

Geburts-Anzeigen.

Ein Sohn:
Kunstmalers von Kallreuth-Rassel.
Kreisamtmann Frhr. Schend zu Schwins-
berg-Siegen.

Eine Tochter:
Heinrich Fehner-Vielefeld.

**Verlobungs- und Vermählungs-
Anzeigen.**

Verlobt:
Emma Dreweß, Hugo Bührfeld-Kranen-
weide.

Dorothea Ringer, Franz Giesmann-Viele-
feld.

Emilie Däumer, Hermann Severing-Holte.
Maria Gufnagel, Karl Wurm-Dünfelde.

Amanda Hornmann, Felix Scholz-Vielefeld.
Maria Willmes, Josef Meyer-Heimide.

Predigtamtis-Kandidat Rudolf Reuter,
Magdalene Lindemann-Kiel.

Martha Bausi, Kaufmann Werner Bertels-
mann-Vielefeld.

Klara Weber, Regierungsassessor Heinrich
von Both-Görlich.

Todes-Anzeigen.

Stiftsdame Mathilde von Stolzenberg-
Luttmeyer.

Kgl. Haupt-Steueramtsassessor a. D. Karl
Friedrich Humbert-Frankfurt a. M.

Franz Janboret-Frankfurt a. M.
Fritz Bundmann-Vielefeld, 74 J.

Gutsbesitzer Deim. Meyer-Nahden, 48 1/2 J.
Frau Dr. Zuckertand-Prügerbe.

Pastor emer. Albert Bader-Belg, 65 J.
Pfarrer und Königl. Kreisarchivinspektor
Wilhelm Krüde-Erlangen.

Frau Pastor Johanne Mehl geb. Neils-
dorf-Goethen b. Neuendettelsau, 69 J.

Hierzu eine Beilage.

Bestellungen

auf die
Zeitung „Das Volk“
für die Monate April, Mai und Juni werden noch bei allen Post-
anstalten und Zeitungsboten, sowie in der Expedition entgegen ge-
nommen. Der Bezugspreis beträgt:
für die Stadtkabonnetten
1 Mark 25 Pfg.,
für die Postkabonnetten
1 Mark 35 Pfg.,
durch die Boten oder Briefträger frei ins Haus 40 Pfennig mehr.
Die Geschäftsstelle,
Siegen, Sandstr. 18.

Christlich-soziale Versammlungen

Freitag, 20. April, in Erfurt im alten Rats-
teller, nachmittags 3 Uhr und abends 8 1/2 Uhr.
Referate der Herren Reichstags-Abg. Stöcker,
Berlin, Lic. Weber-M. Gladbach, Partei-
sekretär Dr. Burckhardt-Godesberg.

Um zahlreichen Besuch der Freunde in Thüringen und an-
grenzenden Staaten bitten

Stöcker-Berlin, Fabrikant F. Wagner-Greiz, Dr. Burckhardt,
Dietrichs Hofweg-Meiningen, Pastor Lange-Salzweil,
Lehrer A. Götze und Lehrer Schringhaus-Erfurt, Pfarrvikar
Joh. Blauenberg-Herbstleben, Finanzrevisor B. Meyer-
Altenburg, Pf. Anhalt-Tiefenort (Weimar), Superintendent
Baars-Weifenheim, Pfarrer A. Dietrich-Stülpberg, Diakon
Trebits-Alfthagen, Oberprediger Windisch und Mendant-Klaus-
Bernburg, Kammergutspächter Dr. Fiedler-Thalbürgel bei
Jena, C. H. Kröbe-Hofelberg, Diakon Reichmann-Kerbst,
Pf. Schlie-Wesgrehfen, Winkelman-Greifsen, Reich-
diakon Biegler und Diakon Meißner-Suhl.

Samstag, 21. April, nachmittags 4 Uhr, in
Gmünd bei Westerbürg (Westerwald) bei
Gastwirt Böh.

Samstag, 21. April, abends 8 1/2 Uhr, in Wester-
bürg im Gasthof zum Grünewald.

Sonntag, 22. April, nachmittags 3 Uhr, in
Hachenburg bei Gastw. Ad. Haas (Westend-
hotel).

Sonntag, 22. April, abends 8 Uhr, in Marien-
berg bei Rich. Loh.

Montag, 23. April, mittags, in Lippe bei Gast-
wirt Ewald Hoffmann.

Montag, 23. April, nachmittags 4 Uhr und
abends 8 1/2 Uhr, in Herborn (Miehlers
Saalbau).

Vorträge des Hrn. Reichstags-Abg. Hofprediger a. D.
Stöcker-Berlin u. des Hrn. Dr. Burckhardt-Godesberg.
Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Die Hungersnot in Indien.

(Schluß.)

Es ist nur ganz selbstverständlich, daß unter solchen Kata-
strophen auch die Missionen mehr oder weniger in Mitleiden-
schaft gezogen werden. Unter den am meisten mit zu leiden-
den deutschen Missionen steht die Mission des seligen Götters
oder sagen wir kurz: die „Göttersche Mission“ mit ihren
53 779 Christen und 33 Missionaren obenan. War schon
früher die Lage unserer Mission, infolge des großen Defizits
keine günstige, so ist sie jetzt infolge der Hungersnot eine

Das Glück, kein Reiter wird's erlangen,
Es ist nicht dort, es ist nicht hier;
Den' überwinden, lern' ertragen,
Und ungeahnt erlöst es Dir.

Theodor Fontane.

Ein Verteidiger.

28)

(Nachdruck verboten.)

„Sachlich, nicht persönlich, war auch das Vorgehen des
Kommissars, und wenn er auch den Herrn Anwalt ohne
dessen Wissen in seinen Bereich zog, so war das nicht nur
sein gutes Recht, sondern zugleich sein Verdienst, daß der
Ausgefragte in ungetrübter Harmlosigkeit nichts merkte. Hm,
na ja! Da ist übrigens kein Grund zur Heiterkeit.“

Eine kleine Bewegung unter den Geschworenen ließ ihn
sekundenlang stocken und abellauig über die Brille schielen.

„Ich will“, fuhr er fort, „dem Anwalt nicht beistehen,
daß er richtig den Urheber des Verbrechens da fuchte, wo
er ein Interesse an dem Opfer voraussetzen durfte. Das
war jedenfalls zulässig — und wenn er selbst später fest-
stellen mußte, daß er sich geirrt hatte — irren ist eben
menschlich.“

„Der Polizeibeamte ging von einer ähnlichen Voraus-
setzung aus, nur mit einer kleinen Abweichung: er fragte
sich, ob nicht jemand an dem Mord ein Interesse hatte,
das zur That gegen die Verlobte führte.“

„Er hatte den Nagel auf den Kopf getroffen!“

„Es ist durch nichts erwiesen oder nahegelegt, daß die
Ermordete ein Opfer ihrer eigenen Beziehungen wurde; es
spricht aber alles dafür, daß sie fallen mußte um des Mannes
willen, dem nicht ihre Neigung allein, dem die Liebe noch
eines zweiten Weibes galt! Und nota bene: bei diesem
zweiten Weibe die ältere, die — gestatten Sie mir den —
den Fachvergleich — nach der Anciennität bevorrechtete Liebe!“

„Die Angeklagte hat sich bei ihren Aussagen über ihre
Beziehungen zu dem Verlobten der Ermordeten eine äußerst
vorsichtige Beschränkung auferlegt, und der Anwalt ist als
Zeuge ihrem Beispiele gefolgt. Diese doppelte Vorsicht
hat aber wohl bei niemand den Eindruck verwischen können,
daß der Anwalt sich mehr oder minder wirklich — um die
Dame bemühte, daß er mindestens auch seinerseits die Be-
werbung ernstlich erwog und daß von Seiten der Dame ihm
die zusschauende Hand offen entgegen gestreckt wurde.“

„Und mehr als das: die Angeklagte bewachte dem Manne
ihre Leidenschaft über dessen schwindende Neigung hinaus;
sie dachte an ihn, sie schrieb ihm, auch wenn sie in weiter
Ferne war, sie lud ihn zu sich, sie setzte ihr Verben fort
— sie reiste ab, als seine Verlobung — ihre Niederlage
— ihr bekannt wurde.“

äußerst schwierige geworden. Ich gehe sicher nicht fehl, wenn
ich sage, daß die Hungersnot in Chota-hagpur die Ausgaben
der Mission zum Mindesten verdoppelt. Da sind vor allem
die Kostschulen mit 529 Schülern und 238 Schülerinnen,
für welche die Mission, wenn das Werk nicht zurückgehen soll,
zu sorgen hat. Insgesamt werden die Missionsschulen von
4132 Schülern und Schülerinnen (dieses sind Kost- und Tages-
schüler und Schülerinnen zusammen) besucht.

Die Kostschulen kosten uns jetzt schon das Doppelte von
anderen Jahren und wie wird es erst während der Regen-
zeit werden, ich fürchte, daß sie dann das Dreifache kosten
können.

Sodann hat die Mission 22 Nativ-Pastoren, 30 Kandi-
daten, 255 Katechisten, 52 Lehrer auf den Stationen, 133
Dorflehrer, 32 Bibelfrauen und 17 Kolporteurs zu versorgen.
Diesen Angehörigen ist Feldarbeit unterlagt, wenn sie volles
Gehalt von der Mission beziehen wollen. Nun erhält ein
Lehrer oder Katechist 6—8 Rupies, ein Kandidat 8—12 Ru-
pies und ein Pastor 15—20 Rupies per mensem. Eine
Rupie gleich 1 Mark 40 Pfg. Man wird mir zugeben,
daß unsere Leute mit solch niederem Gehalte, während der
jetzigen Zeit der Not mit ihren Familien unmöglich auskom-
men können. Es ist deshalb Pflicht der Mission, ihren Ge-
hilfen mit außerordentlichen Unterstüßungen zu Hilfe zu kom-
men. Wie kann dieses aber die Mission thun, wenn die
Freunde der Mission uns nicht mit Gebet und Gaben unter-
stützen.

Da ist ein armer Nativ-Pastor, der Nachfolger des ersten
Kostpastors, des Nathanael Zuyur. Der arme Mann heißt
Joel Surin! Seine Pfarre ist von der Mission mit Land
dotiert und er erhält außerdem nur noch Rupies 3, Annas 12,
also etwa 5 Mark monatlich. In guten Jahren mag er ja
ganz gut auskommen; aber in diesem Jahre ist er mit seiner
zahlreichen Familie in die größte Not gekommen. Da ist ein Teil
des Zugviehs gefallen; sodann ist seine Ernte total fehlgeschlagen!
Er hätte 200—300 Zentner Reis ernten sollen, anstatt dessen
erntete er nur 20 Zentner. Was soll nun mit dem armen
Pastor geschehen, damit er nicht Hungers stirbt. Die Mission
konnte bisher nichts weiter thun, als ihm 20 Rupies leihen
— aber da möchte ich auch mit Andreas fragen: Herr, was
ist das für so eine zahlreiche Familie in der jetzt so teuren
Zeit? Ich bewundere oft diesen demütigen Diener am Wort!
Bei aller Not ist er doch stets fröhlich und vergnügt und
meint, „unser Heiland wird mich nicht verlassen“. Möchte
nicht einer oder der andere von den Lesern des „Volk“ eine
Gabe der Unterstüßung für den armen Kostpastor Joel Surin
übrig haben. Unser Heiland, der da gesagt hat: „Wer diesen
Geringsten einem nur mit einem Becher kalten Wassers
tränket, in meines Jüngers Namen, wahrlich, ich sage euch,
es wird ihm nicht unbelohnt bleiben“, — der wird auch
Dich lieber Leser, der Du dich des armen Nativ-Pastors,
Joel Surins in Zuyur, Gemeinde Chaitassa, in Ost-Indien
annehmen solltest, nicht ungeeignet lassen.

Wenn wir schon Schwierigkeiten haben, unsere einge-
borenen Gehilfen durch die schwere Zeit der Hungersnot zu
bringen, so wird man wohl auch verstehen können, wenn ich
sage: an eine ernstliche Hilfe, welche unsere Mission den
Kostschulen gewähren sollte, ist bei den schlechten Finanzen
der Götterschen Mission kaum zu denken. Viele unserer
Kostschulen haben wohl Land, aber es fehlt ihnen Saat-
korn und, da das Vieh hier und da infolge der
Not fällt, auch das Zugvieh. Leben wollen sie und
um nicht Hungers zu sterben, wandern sehr viele nach Nam,
um dabelst in den Beegärten, als Kulis zu arbeiten und
Lohn und Brot für sich und die Kinder zu bekommen.
Diese Leute kommen dann selten zurück; sie bleiben in Nam
und gehen der deutsch-evangelischen Kirche für immer verloren.
Doch alle wandern ja nicht aus! Aber diejenigen, welche
zurückbleiben, laufen den Missionar täglich und stündlich an.

„Damit konnte es sein Bewenden haben; sie konnte
ihm nachtrauern, ihm nachgrollen, aber sie konnte Entlagen
und Vergessen suchen.“

„Sie konnte!“

„Ja, eine andere hätte es wohl auch gekonnt, hätte sich
in hartem Ringen dazu gezwungen, gezwungen zum Siege
über sich selbst.“

„Die Angeklagte nicht!“

„Die nicht!“

„Die war im Egoismus groß und stark geworden! Die
kannte kein Kämpfen gegen sich, nur gegen andere! Kein
Wünschen für andere, nur für sich! Die begehrte weiter,
die ließ den ungezügelten Egoismus zur blutigen Selbst-
hilfe reifen!“

„Meine Herren Geschworenen! Sehen Sie zurück mit
mir auf Herkunft und Laufbahn dieser Frau! Nicht eine,
nicht zehn fragwürdige Frauengestalten hat uns das Land
der Dollars und der wüsten Emanzipation des Weibes ge-
schenkt — ihre Zahl ist Legion. Aber aus der Unzahl ragt
die kleine Zahl empor, die ohne jede Skrupel die Genuß-
sucht und den Egoismus zur einzigen Richtschnur wählten!“

„Mit achtzehn Jahren nahm die Angeklagte die ihr ge-
botene Hand eines Mannes an, der um über das Doppelte
älter war als sie. Die Angeklagte selbst hat nicht behauptet,
daß sie ihn aus Neigung geheiratet hätte. Und wie hätte
das sein können! Wie hätte das lebensdürstige, junge Ge-
schöpf den gealterten, stets kranken Mann lieben können!
Nein, aber er hatte etwas, was sie liebte, ein anderes als
ihn: sein Geld! Sie selbst war nicht reich; er gab ihr mit
einem Schlag die Fülle.“

„Sie bewog den kranken Mann, mit ihr auf Reisen zu
gehen; sie schleppte ihn übers Meer, nach Paris, nach London
— sie trieb den Ruhebedürftigen zur raschen Aufregung.“

„Und dann hatte er die Augen geschlossen, so flatterte
die trauernde Witwe in die Theater, suchte sie Zerstreuung
und Aufheiterung an der Seite einer Dame zweifelhaftesten
Wertes, einer Vertreterin der Lebenswelt, der Halbwelt —
bejuchte sie, immer unterwegs, die lockenden Großstädte, die
Centren des Verkehrs und des brandenden Genußes.“

„So handelt kein Weib von Herz, so handelt der ver-
knöcherte, nein, der steingewordene Egoismus, dem Ver-
gangenheit, Zukunft und Welt um das eigene Ich versinken,
wenn sie nicht diesem Ich — und ihm allein — dienbar sind.“

„So handelt ein Weib, das von sich stößt und an sich
reißt nach ihrem Begehren, das aus dem Wege räumt, was
ihm unbehagen ist, das zertritt und vernichtet, was sie nicht
anders beseitigen kann.“

„So handelte die Angeklagte!“

„Sie wollte einen Menschen an sich ketten, der wider-

Die einen klagen, daß sie Hungers sterben, wenn wir nicht
helfen. Die andern bitten um Arbeit und die dritten bitten
um Darlehen, um Reis und Zugvieh anschaffen zu können.
Alle sollen angehört werden, allen soll man helfen — doch
„woher nehmen und nicht stehlen?“ wenn man nicht Hilfe
aus der Heimat erhält.

Ich könnte hier in Chaitassa vielen helfen, wenn ich den
armen Kolschritten Arbeit verschaffen könnte. Zu diesem
Zwecke schlug ich vor, ein zweites Missionshaus zu bauen.
Denn seit etwa 5 Jahren ist Chaitassa mit zwei Missionaren
besetzt worden, ohne daß ein Haus für den zweiten Missionar
gebaut worden wäre. Das mit knapper Not für eine Mis-
sionarsfamilie berechnete Haus muß nun zweie beherbergen,
respektive aufnehmen. Dieses ist sehr unangenehm, zumal
während der heißen Zeit. — Ist doch Chaitassa die heißeste
Station im Gebiete der Kolsmission. Noch stehen wir am
Anfange der heißen Zeit und doch haben wir schon 38 bis
39 Grad Celsius im Schatten unserer Nordwand. Wie
heiß es oft in der heißen Zeit selbst ist, spottet oft jeder Be-
schreibung.

Unter diesen Umständen ist ein zweites Haus gradezu
eine Notwendigkeit für die Gesundheit der Missionars-Familien
— jedoch wurden sämtliche Bitten darum, bisher mit der Be-
gründung: „unsere Finanzen erlauben es nicht“, konsequent
abgeschlagen.

Wenn mir in diesem Jahre die Möglichkeit ein Haus zu
bauen irgend wie gewährt würde, dann könnte ich vielen zu
Brot verhelfen und uns würde ebenfalls geholfen sein.

Daß die Hungersnot allerlei Krankheiten mit sich bringt,
brauche ich wohl kaum zu sagen! Man sagt, daß die
Hungersnot die beste Züchterin der Pest sei. Schlecht ge-
nährte Personen fallen der Pest am ersten zum Opfer. Und
gerade die Pest fängt sich in diesem Jahre an, in Bengalen
am furchtbarsten zu zeigen! In keinem Teile Indiens sterben
so viele an der Pest, als es in Bengalen während der letzten
Wochen geschah. Vor drei Wochen starben etwa 2000 in
Bengalen an der Pest; vor 14 Tagen waren es ein wenig
über 2000 und letzte Woche waren es nach amtlicher Be-
kannmachung, wie ich sie im Friend of India Weekly edition
of the Statesman dated the 22. March 1900 finde, über 3000
Seelen, welche in Bengalen allein der Pest zum Opfer fielen.
In ganz Indien starben in jener Woche 4725 Seelen an der
Pest. Das sind Schrecken erregende Zahlen, zumal wenn man
überlegt, daß die wenigsten von denen, die da sterben, weder
Christen noch sein Wort, also auch nicht die Gnade des
Sünderheilsandes gekannt haben. Deshalb bitte ich euch, ihr
lieben „Volk“-Leser: kommt herüber und helft uns mit euren
Gebeten, mit euren Gaben, damit diese Armen gerettet und zu
Jesus gebracht werden.

Gaben für die Göttersche Mission werden am besten ge-
sandt: an Herrn Professor D. Plath, Friedenau bei Berlin,
Händjersstraße 19/20.

Chaitassa Snighum (Ost-Indien), den 28. März 1900.
E. Wueste,
Missionar unter den Kols.

Fünfter deutscher Handlungsgehilfenstag.

Hannover, 16. April. Im „Neuen Hannoverischen Festsaal“
fand heute der fünfte deutsche Handlungsgehilfenstag statt. Es waren
etwa 600 Handlungsgehilfen, unter diesen zum Teil Delegierte aus allen
Gegenden Deutschlands und zum Teil auch aus Deutsch-Oesterreich an-
wesend. Der Vorsitzende, Handlungsgehilfe Schrad-Hamburg, er-
öffnete den Handlungsgehilfenstag mit der Mitteilung, daß auf dem
„Tag“ 1212 Städte, darunter 28 aus Deutsch-Oesterreich, vertreten
seien. Der Vorsitzende wies alsdann auf die Bedeutung des Hand-
lungsgehilfenlages hin und schloß mit einem dreifachen „Sei!“ auf den
Kaiser. — Handlungsgehilfe Franz Schneider-Leipzig berichtete
über die Novelle zur Gewerbe-Ordnung. Der Redner betonte die No-
wendigkeit der gesetzlichen Einführung von Handels-Inspizektoren, ähn-
lich den Fabrik-Inspizektoren, zum Zwecke der Ueberwachung betref-

stand und der einen Halt hatte in einer holden Menschen-
blume, die ihm lieb war; die Blume wurde zertreten — die
Mädchen, das reine Mädchen hingestreck mit dem tödlichen
Feuerstrahl!“

„Ganz selbstverständlich aber, meine Herren: der ge-
waltthätige Egoismus wäre nicht vollkommen gewesen, wenn
er bloß das Hindernis beseitigte, wenn er nicht zugleich die
eigene wertige Person in Sicherheit gebracht hätte.“

„Diese Sicherung des eigenen Ich — o ja, die hatte
die Verbrecherin im Auge, die vergaß sie nicht einen Mo-
ment, auf die war sie bedacht mit verschlagenem Raffinement!“

„Ehe sie zur That schritt, sicherte sie sich das Alibi.“

„Sie war im Auslande, weit fort vom Schauplatz,
und ihre Postkarten bescheinigten das! Sie war in Nizza
an dem verhängnisvollen Tage, dem 30. Juli — so stand
zu lesen auf der erlogenen Grußkarte. Sie war in Paris
um diese Zeit, so sagt sie selbst aus mit dreifacher Sitze, so
beglaubigt es ihr unter Eid die würdige Freundin!“

„Lassen Sie sich nicht täuschen, glauben Sie nichts von
der tödlichen Freundschaft, nichts von der Langeweile, die
ihre die Mordwaffe zum Spielen in der Hand gedrückt haben
soll! Glauben Sie an den Egoismus des harten Herzens,
glauben Sie an die ruchlose That, suchen Sie ein Interesse
an der grausamen Forttötung der Toten, wo es ganz allein
vorhanden sein konnte! Und dann: Nichten Sie die Ver-
logenheit, richten Sie das Verbrechen, sprechen Sie das Ja
auf die Schuldfrage mit erdrückender Mehrheit!“

Der Ankläger hatte bei den letzten Worten die Rechte
wie zum Schwur erhoben. Er riß den zurückgeschobenen
Stuhl mit einem Ruck vor, setzte sich und rang kurzatmig
nach Luft.

Niemand hatte sich der Wirkung der anklägerischen
Rede ganz entziehen können, und ihr Pathos fand auch in
der Antwort der Verteidigung einen Nachhall. Aber der
Verteidiger beherrschte sich zu Anfang, und überließ sich in
wohlberechneter Steigerung erst zum Schlusse einem höheren
rednerischen Fluge.

Ein Strahl der sinkenden Sonne strahlte sich durch die
hohen Bogenfenster in den Verhandlungsaal, traf blendend
auf das männlich offene Antlitz des Verteidigers, der sich
zurückbog, und spielte in verschwommen abgezeichnetem Reflex
auf dem Fußboden.

„Der Paragraph 257 ist für den Angeklagten eine Wohl-
that, denn er sichert ihm das letzte Wort“, begann Bendring,
den Blick noch halb auf den zitternden, spiegelnden Licht-
fleck feitwärts am Boden gerichtet. „Sonst!“ — er hob
das freie Auge nach der Geschworenensbank hinüber — „könnte
es sich ereignen, daß unter dem frischen Eindruck einer staats-
anwaltlichen Rede ein Verdict gefällt würde, das mit Ge-

Handhabung der sozialreformerischen Einrichtungen im Handelsgewerbe und befürwortete schließlich eine Erklärung, in welcher es heißt: Der fünfte Handlungsgesellschaftstag steht in den Beschlüssen des deutschen Reichstages, betreffend den 9 Uhr-Ladenschluß, die 11- bzw. 10 stündige Minutalruhezeit, die Mittagspause und die Ausfertigung, sowie die Art der Geschäftsverordnungen das Mindestmaß seiner berechtigten Forderungen erfüllt und richtet an den Bundesrat die Bitte, diesen Beschlüssen der deutschen Reichsvertretung seine Zustimmung nicht zu versagen, vielmehr auch durch den baldigen Erlass von Ausführungsbestimmungen zum § 139 g der Gewerbe-Ordnung und § 62 des Handelsgesetzbuches einen national gewonnenen Erwerbsstande die Segnungen einer lange vermissten Sozialreform zuzuwenden. Ferner wird der Erlass eines Aufzuges an die deutschen Handlungsgesellschaften beantragt, dahin gehend, einen 8 Uhr-Ladenschluß durch Beeinflussung der beteiligten Kaufmannschaft und der Verwaltungsbehörden jeder Stadt anzustreben. Den folgenden Gegenstand bildeten die kaufmännischen Schiedsgerichte. Handlungsgesellschaft v. Pein-Altona befürwortete folgende Erklärung: „Der fünfte deutsche Handlungsgesellschaftstag bedauert lebhaft den anscheinend völligen Stillstand der Vorarbeiten zur Schaffung kaufmännischer Schiedsgerichte. Er hofft gern, daß der Bundesrat den wiederholten ernstlichen Vorstellungen in dieser Angelegenheit Gehör schenken und dem deutschen Reichstage baldigst einen diesbezüglichen Gesetzentwurf vorlegen werde.“ Handlungsgesellschaft v. Döring-Hamburg befürwortete eine Erklärung dahin gehend: „Der Handlungsgesellschaftstag richtet an die Reichsregierung das Ersuchen, durch Errichtung von Handlungsgesellschaftsämtern gesetzliche Bestimmungen über die Formen herbeizuführen, in denen die Handlungsgesellschaften durch Vertreter, welche ihr Vertrauen besitzen, an der Regelung der Standes-Angelegenheiten beteiligt und zur Wahrnehmung ihrer Interessen befähigt werden. Der Handlungsgesellschaftstag erachtet es ferner als eine unbedingte Notwendigkeit, daß Handlungsgesellschaften als Handels-Inspizoren angestellt werden, damit endlich eine Behörde geschaffen werde, die sich die Ausführung und Überwachung aller sozialpolitischen Gesetze für den Handelsstand angelegen sein läßt.“ Es folgte die Frage der Warenhausbesteuerung. Handlungsgesellschaft v. Breslau befürwortete folgende Erklärung: „Der Handlungsgesellschaftstag erklärt, entgegen der Stellungnahme des deutschen Reichstages, die Besteuerung der Warenhäuser nach dem Umsatz als eine erforderliche und wirksame Maßnahme, um den Großhändlern die ungesunde Schleuderei zu verleiden, und auch den produktiven, soliden Kleinhandel konkurrenzfähig zu erhalten, denn das Bazar-System bedeute keine gezielte Erhaltung wirtschaftlicher Kräfte, sondern eine Schädigung der erzeugenden Industrie und der verbrauchenden Bevölkerung. Auch die Handlungsgesellschaften haben ein hervorragendes Interesse daran, daß dieser Entwicklung Einhalt getan werde, da durch diese Betriebe den Gehilfen die Aussicht auf spätere Selbstständigkeit genommen wird, und den dauernd abhängigen, namentlich älteren Angestellten in der Regel ganz unmögliche Arbeitsbedingungen zugemutet werden. Der Handlungsgesellschaftstag begrüßt deshalb die Kommissionsbeschlüsse des preussischen Abgeordnetenhauses und giebt der Hoffnung Ausdruck, daß auch die Parlamente der anderen Bundesstaaten diesem Beispiel bald folgen werden.“ Die Anträge und Erklärungen wurden nach kurzen Besprechungen meist einstimmig angenommen.

Dem Handlungsgesellschaftstag ging ein Verbandstag des „Deutschen nationalen Handlungsgesellschaften-Verbandes“ voraus, der sich hauptsächlich mit der Beratung über die Satzungen des Verbandes beschäftigte. Es wurde unter anderem beschlossen: Parteipolitische und konfessionelle Bestrebungen innerhalb des Verbandes sind ausgeschlossen. Der Verband steht einer Reihe vornehmster Aufgaben in dem Bestreben: das Ansehen des deutschen Handelsstandes zu erhalten und zu kräftigen, und zu diesem Zwecke, namentlich in der kaufmännischen Jugend, das Verständnis für Standesethik und deutsches Volksbewußtsein zu erwecken und zu pflegen. Juden und in einem bewußten Gegensatz zum Deutschtum stehende Angehörige anderer Nationen können keinerlei Mitgliedsrechte erwerben.“ Ein Antrag, vor das Wort „Angehörige“ zu setzen: „Deutsche und“, um, wie der Antragsteller, Handlungsgesellschaft v. Berlin, bemerkte, die Sozialdemokraten von der Mitgliedschaft auszuschließen, wurde nach längerer Erörterung mit dem Bemerkten abgelehnt, daß sozialdemokratische Handlungsgesellschaften durch Eintritt in den Verband eines Besseren belehrt werden könnten.

Westfalen.

Dortmund, 18. April. In Verbindung mit der Ausstellung des Vereins für Geflügel- und Singvögelzucht „Gallus“ am Friedenbaum hielt der Verband der Vereine für Geflügel- und Vogelzucht, Vogelschau usw. in Westfalen und Lippe am Samstag dortselbst seinen ordentlichen Verbandstag ab. Aus dem Geschäftsbericht ist zu erwähnen, daß der Verband rund 50 Vereine mit zusammen 4200 Mitgliedern zählt. Wiedergewählt wurden die auscheidenden Vorstandsmitglieder G. Külle-Lübberscheid als 2. Vorsitzender und W. Münster-Witten als 2. Schriftführer. Verbandsausstellungen finden 1901 statt in Lippestadt und Minden und es wurden dafür bewilligt 200 Mk., resp. 120 Mk.; eine Junggeflügelschau wird in Witten abgehalten. Versuchstationen besitzt der Verband vierzig.

○ Aus Minden-Ravensberg und Umgegend, 18. April. Beim Rangieren kam am verflorenen Samstag der Arbeiter

rechtzeitig und Wahrheit in Einklang zu bringen vergebliches Mühen wäre. Dem Angeklagten gebührt das letzte Wort... Hat der Gefeßgeber, als er diesen Satz in die Prozeßordnung aufnahm, an Ankläger gedacht, die sich von ihrem subjektiven Urteil, ihrem Temperament und ihrer Begabung über die ihnen gestellte Aufgabe fortreißen lassen? Und hat er dem Angeklagten die Möglichkeit sichern wollen, das Uebermaß der Anklage zu berichtigen? Ich glaube es; und wenn ich nicht schon öfters die Erfahrung gemacht hätte, daß an Gerichtsstelle über die mangelnde Logik ein Ueberschwang der Ausführungen hinweghelfen soll — die eben gehörte Rede des Herrn Staatsanwaltes hätte mich darüber belehrt.“

„Ich will nicht in den Fehler verfallen, Subjektives mit Subjektivem zu erwiedern; ich will mich bescheiden, möglichst sachlich zu sein. Aber ich kann doch nicht ganz ignorieren, was der öffentliche Ankläger an Persönlichem für seine Zwecke herangezogen und damit auch in den Pflichtkreis der Verteidigung gestellt hat. Ich muß es vielmehr als meine Aufgabe erachten, dieses Persönliche auf dasjenige Maß zurückzuführen, das sich aus der nüchternen Betrachtung ergibt.“

„Der Herr Staatsanwalt hat zuerst von seinen offenen und den verbundenen Augen der Themis gesprochen, darauf sich mit der Hauptentlastungszeugin beschäftigt, dann dem Herrn Kriminalkommissar ein Kompliment gemacht, meine ungetriebene Harmonik gerühmt und schließlich ein Bild von der Angeklagten entworfen.“

„Ich will diese Reihenfolge gern beibehalten und nur nebenbei die Erfahrung wiederholen, daß schon mancher Staatsanwalt mit lebenden Augen blind gewesen ist und schon oft die Themis mit verbundenen Augen geschickt hat.“

„Die Staatsanwaltschaft will der aus der Ferne gekommenen Zeugin nicht mit einer schweren Anklage danken, daß sie an der Ermittlung der Wahrheit hat mitwirken, durch ihr Zeugnis einen nicht gut zu machenden Fehlgang hat verhindern wollen. Die Zeugin kommt aber der Staatsanwaltschaft nicht recht, weil sie das mühsam und künstlich aufgeführte Gebäude der Anklage mit ihrem Erscheinen und ihrer Aussage über den Haufen stößt, und die Anklagebehörde sucht sich der Unvollkommenen nach Kräften zu erwehren. Sie geht dabei von Aufschauungen aus, die, auch wenn sie in der Grundidee richtig wären, in der ausnahmslosen Anwendung schwere Uebelstände mit sich bringen würden.“

(Fortsetzung folgt.)

Dingerdissen in Brackwede zu Fall, wobei ihm durch die Lokomotive eine Fußschraube verlegt wurde. — In der letzten in Detmold stattgehabten Stadtverordnetenversammlung konnte die Festlegung des städtischen Platzes nicht beendet werden, da ein Ausgabeposten an die Kommission zurückverwiesen wurde. Es handelte sich um die Erhöhung des städtischen Zuschusses für das dortige staatliche Gymnasium. Der Landtag hatte der Schaffung einer neuen Oberlehrerstelle unter der Bedingung zugestimmt, wenn die Stadt die dadurch verursachten Kosten übernehmen wolle. Seitens des Magistrats verwarf sich der Bürgermeister sehr energisch gegen eine solche Forderung des Landtages schon wegen der daraus zu ziehenden Folgerungen und wies auf den Umstand hin, daß die Stadt auf die Uebernahme einer Sparkasse verzichten müsse, da diejenigen der Leih- und Landesparlamente in den Landesetat fließen, während alle übrigen Städte erhebliche Einnahmen aus den Sparkassen zögen. Die elektrische Bahn in Detmold hatte an den beiden Feiertagen die Aufgabe zu lösen, ob sie den gestellten Anforderungen genügen könnte. Trotzdem mehrere Anhängewagen eingestellt waren und im ganzen 14 Wagen auf der Strecke verkehrten, so mußten doch Hunderte von Menschen an den Nachmittagen auf die Benutzung der Bahn verzichten und die Wege zu Fuß machen. Die Verwaltung der Bahn mag daraus die Lehre ziehen, daß für den Sommer, namentlich an den Sonn- und Feiertagen der einhalbstündige Verkehr nicht genügt und daß Vorkehrungen getroffen werden müssen, mindestens den 15-Minuten-Verkehr wenigstens an den Nachmittagen einzurichten. Im übrigen wird sehr flott gefahren und das Publikum von dem Betriebspersonal gut bedient. Einen schönen Eindruck macht es, wenn des Abends ein Zug von drei Wagen elektrisch beleuchtet in die Stadt hineinfährt; unwillkürlich sagt man: „Detmold wird Großstadt!“

Kleine Chronik.

— Im Elberfelder Militärerberechtigungsprozeß meldeten Revision an: Dr. Ziel, die Sägenhändler Pufsch Vater und Pufsch Sohn, Bäder, Borlinghaus, die Fabrikanten Karl Paf, Ernst Paf, Bohrschmidt Fritz Mühlhoff, Gastwirt Ott, Feilenschmidt Blombach, Sägenfabrikant Drees, Fuhrunternehmer Friedrichs, Handlungsgesellschaft Müller, Metzger Louis und May Ufer.

— Die Stadtverordneten in Jserlohn beschloßen, als Gemeindesteuer für 1900 je 150 Prozent der Staatseinkommensteuer einschließlich des Normalsteuersatzes von 4 M., und der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, ferner 50 Prozent der Betriebssteuer zu erheben. Im abgelaufenen Jahre betrug diese Sätze 156 und 153 Prozent.

— Die Vorstände der patriotisch gesinnten Vereine in Krefeld haben ein Telegramm an den Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Tirpitz geschickt, worin die Bitte ausgesprochen wird, die Torpedoboot-Division möge bei ihrer Rheinfahrt auch in Verbindung halten und der Stadt Krefeld einen Besuch abstatten. Der Oberbürgermeister hat ebenfalls eine Eingabe im selben Sinne abgefaßt.

Auf der Elberfelder-Neigefer Straßenbahn entgleiste ein Wagen und fuhr gegen einen Montagewagen, auf dem drei Monteur an der Überleitung der im Bau begriffenen Rundbahn beschäftigt waren. Zwei wurden durch den heftigen Anprall hinabgeschleudert und sehr schwer verletzt; der dritte konnte sich an dem Rettungsdraht der Rundbahn festhalten und entging somit dem Schicksal seiner Kollegen.

In Düsseldorf wurde eine Sitzung des Vorstandes für die Ausstellung 1902 abgehalten. Sie war zahlreich besucht aus allen Teilen von Rheinland und Westfalen. Sieben Berichterstatter, Geh. Kommerzienrat Lueg, Prof. Roeder, Oberbürgermeister Saumann, Prof. Kleffat, Zivilingenieur Däder, Eisenbahnbauinspektor Platt und Ingenieur Schröder, gaben ein umfassendes Bild der bisherigen Arbeiten.

Der Kreisrat in Aachen beschloß die Aufnahme einer mit 3 1/2 Prozent verzinslichen und mit 1 1/2 Prozent zu tilgenden Anleihe von 100 000 M. bei der Landesversicherungsanstalt der Rheinprovinz zur Förderung des Baues von Arbeiterwohnungen.

Vermischtes.

○ **Kleine Nachrichten.** Am Dienstag nachmittag wurde in Rom der zweite internationale Kongreß für christliche Archäologie eröffnet. In Tarnopol wurden drei Polizeibeamte verhaftet, weil sie seit längerer Zeit beim Nachtdienst Einbrüche verübt hätten.

In Sevilla, wo die Karwoche durch Prozessionen gefeiert wird, die den Charakter eines Volksfestes annehmen, kam es zwischen den Nazarenos zweier Confrades über die Frage, welches Heiligenbild den Vortritt haben solle, zu einem heftigen Zusammenstoß, wobei die großen, biden Maßstäbe der Stelle von Knütteln zertrümmert wurden. In der ungeheuren Menschenmenge, die dem Vorbeizug der Prozessionen zusah, entstand aus diesem Anlaß eine Panik, die sich bis zum St. Franziskusplatz fortpflanzte. Alles flüchtete, viele Leute fielen in Ohnmacht und wurden verletzt. Nach großen Anstrengungen gelang es der Gendarmerie, die Ordnung wieder herzustellen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. — Unter dem Verdachte, an einem vor zwölf Jahren vollbrachten Morde beteiligt zu sein, wurde gestern in Berlin ein Arbeiter verhaftet. — Drei junge Leute aus Plankeneise unternahmen am zweiten Ostertage eine Segelfahrt. Das Boot stieg infolge des heftigen Sturmes um. Ab drei Insassen ertranken trotz sofortiger Rettungsversuche. — Konularberichten zufolge ist die Pestepidemie in Persien in rapider Zunahme begriffen. In Schahani fielen über 200 Todesfälle vor. — Der Mordanfall auf den Wiener Bezirksvorsteher und Abgeordneten Baumann rief zuerst einige politische Unruhe hervor infolge des Namens des Angreifers, Statistika oder eigentlich Rohin; doch ergab sich, daß dieser lediglich aus Privatrage handelte, obgleich Baumann auf die Verleumdung des von Statistika erstellten Totengräberpostens keinen Einfluß hatte. Die Regel steht bei Baumann noch in der Brustplatte, doch gilt sein Zustand als gefährlos. Der ihn begleitende Ingenieur Nowak starb durch die Angel, die ihm die Lunge und die Herzschlagader durchbohrte. Der Mörder Statistika verletzte sich nur leicht durch einen Sturz in die rechte Wange. — In Bremen sind zwei Personen an der Pest erkrankt und eine gestorben. — Aus Weinheim bringt das Heidebl. Tagebl. die betriebl. Nachricht, daß das erst achtfährige Söhnchen eines dortigen Großindustriellen seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht habe. Ein ungünstiges Schulzeugnis soll das Kind zu dieser That getrieben haben. — Zur Errichtung eines Centralbahnhofes in Leipzig kaufte der preussische Eisenbahnminister ein in der Gemeinde Modau belegenes Gebäude für insgesamt 5 Millionen Mark. Hierfür stießen der Gemeinde Modau 40 000 an Besitzveränderungsabgaben zu. — Ostermontag nachts brannte die Spinneret und Weberei Zschar Mayer in Bäumheim zum Teil ab. Der Schaden wird auf 100 000 M. geschätzt. 150 Personen sind arbeitslos. — In der Nacht drangen mehrere Männer in die Kirche von Auberville, raubten die Messiasse und andere sehr wertvolle Gegenstände und legten an verschiedenen Stellen Feuer an, so auch unter dem Glockenturm, der zusammenstürzte, als der Geistliche mit Feuerwehrlente in die Kirche eintrat. Der Geistliche wurde am Kopf verletzt, zwei Feuerwehrleute wurden schwer verletzt aus den Trümmern hervorgezogen. Die Kirche, ein historisches Denkmal, ist vollständig zerstört. — Der Deutsche Technikerverband, der in den Osterferien unter dem Vorsitze Söhnes-Leipzig in München verammelt war, wählte als Ort des Osters 1902 stattfindenden nächsten Verbandstages Dortmund.

○ **Aus Thüringen und Sachsen.** 18. April. Auf der Braunkohlengrube „Friederike“ in Camersleben stürzte der Schacht zur Hebung des Wassers in sich zusammen. Damit ist die größte der Wasserhebungsmaschinen außer Tätigkeit gesetzt. Pumpe und Gebäudeteile liegen in der Tiefe, während Bergleute, Pferde und Material aus dem Schachte herausgehoben werden mußten. Berunglückt ist niemand. — **Nachau.** Der Feuerschutzverein Schulz hierher fand beim Schlachten eines Kindes im Wagen und zwar im Wank eine vierzählige Gabel mit einem Horngriff. Es ist nicht anders möglich, als daß diese Gabel mit dem Futter in den Magen gekommen ist. Nur muß man sich wundern, daß das Tier keine innere Verletzung davongetragen hatte. — Die feierliche Grundsteinlegung des Völkertempels in Apollonstein bei Leipzig ist auf den 18. Oktober festgesetzt. Der Kaiser, König Albert von Sachsen und mehrere andere deutsche Bundesfürsten werden voraussichtlich der Feier beizuwohnen. — Bei einem Samstagabend ausgebrochenen Brande in der Cellulose-

fabrik von Engelmann u. Richter zu Leipzig kamen sieben Personen ums Leben. — Vom 1. März 1900 wurde der Herr Dr. Herzberg zu Weigerode zum Kreisphysikus über die katholischen Volksschulen zu Weigerode ernannt. — Eine neue Kirche wird in Bad Harzburg vom Architekten Heine erbaut. Der Kostenanschlag beläuft sich auf 170 000 M. — **Sera.** In Deichwitz sprang eine junge Verkäuferin aus Verzweiflung wegen verwehrter Liebe in die Elster. Das nasse, noch recht kalte flüssige Element weckte die Lebensgeister der Liebesbedürftigen wieder auf, weshalb sie auch bald um Hilfe schrie, die ihr zum Glück noch rechtzeitig gebracht werden konnte. — Lehrerverband der Provinz Sachsen. Gleichlegung der Ferien. Der geschäftsführende Ausschuss beschäftigte sich in seinen letzten Sitzungen mit den von den Zweigvereinen Burg und Halberstadt eingegangenen Anträgen betreffend Gleichlegung der Ferien. Es wurde zu diesen Anträgen auch die Meinungsäußerung der auswärtigen Vorstandsmitglieder eingeholt. Als zu erstrebendes Ziel wurde die gleiche Benennung der Gesamtdauer der Ferien bei allen Schulanstalten in Stadt und Land hingestellt. Eine völlige Gleichlegung der Ferien in Stadt und Land erscheint dagegen aussichtslos, da hierbei landwirtschaftliche und klimatische Verhältnisse mitzureden und der Kultusminister erst in jüngerer Zeit wieder den Oberpräsidenten die Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse bei Festlegung der Ferien an den ländlichen Volksschulen zur Pflicht gemacht hat. Dagegen ist für Städte mit niederen und höheren Lehranstalten gleiche Dauer und Lage sämtlicher Ferien anzustreben. Einer Petition an das Abgeordnetenhaus betreffend Regelung der Ferienfrage, wie sie seitens des einen Zweigvereines vorgelegt ist, vermochte der Vorstand nicht zuzustimmen, da das Abgeordnetenhaus in dieser Frage nicht als kompetent angesehen werden kann. Dagegen wurde in Aussicht genommen, den Vorstand des Landesvereins preussischer Volksschullehrer um eine bezügliche Petition an den Kultusminister zu ersuchen. Einstweilen mögen jedoch die Vereine in Städten mit höheren Lehranstalten selbstständig bei ihrer Begleitregierung geeignete Schritte thun, eventuell durch Vermittelung der städtischen Schuldeputationen. — **Dieckhausen.** Der Gesammte von Dieckhausen, welche bereits das 53. Jahr diesen Posten versehen hat, ist als Zeichen der Anerkennung für treuen Dienst die von der Kaiserin gestiftete goldene Brosche mit der Aufschrift „Für treue Dienste“ verliehen worden. — Eine Frau fuhr nach Giesleben von Möbllingen aus, um Einkäufe zu besorgen. Als sie aus dem Eisenbahnwagen gestiegen war, merkte sie, daß man ihr übel mitgespielt hatte. Ein frecher Taschendieb hatte sich ihres Geldbeutels mit dem ansehnlichen Betrage von 118 M. angenommen und verschwinden lassen. — **Ottenshausen** bei Esfurt. Daß es auch noch Menschen giebt, denen Gott ein langes thätensreiches Leben giebt, zeigte sich in Ottenshausen, denn hier verstarb im vorigen Monate eine Greisin im gesunden Alter von 107 Jahren. — **Neu-Altäre Linie.** Fortbildungsschule. Wie die „Rheinische Volkszeitung“ berichtet, hat die Landesregierung in Greiz, nachdem sie etwa vor Jahresfrist den Antrag der Reichsstadt Greiz, die Errichtung einer obligatorischen Fortbildungsschule zu genehmigen, abgelehnt hat, nun auch einen von der zweiten Stadt des Landes, Zeulenroda, gestellten Antrag abschlägig beschieden. In beiden Fällen ist ein Mischungsgrund nicht angegeben worden. Deshalb stellte der dem Gemeinderat von Zeulenroda als Mitglied angehörige Lehrer Schenker den Antrag, die Landesregierung um Mitteilung ihrer Ablehnungsgründe zu ersuchen. Man ist im Lande auf die Letzteren recht gespannt.

○ **Aus Thüringen und Sachsen.** 18. April. **Bad Kösen.** Bei der Konfirmation am Sonntag wurde auch Rilli Mann, ein Negermädchen von 12–13 Jahren, eingeseget. Unter ihren Stammesgenossen würde das körperlich sehr entwickelte Mädchen sicherlich als eine Schönheit ersten Ranges gelten. Im weißen Apocallipte stand die schwarze Konfirmandin vor dem Altar und lautete den eindrucksvollen Worten des Geistlichen. Ein deutscher Kolonialbeamter hatte einst das Kind von dessen Vater, angeblich einem Häuptling, zum Geschenk erhalten und es mit nach Deutschland gebracht. Hier war es von der Besitzerin der Kaiser-Wilhelms-Burg vor vier Jahren aufgenommen und erzogen worden. Das liebe „Schwarzchen“, wie das Kind hier genannt wurde, hat sich der gemäßigtesten geistigen und körperlichen Pflege zu erfreuen gehabt. Später ist Rilli, die anfänglich kein Wort Deutsch verstand, hier getauft und der Volksschule zugeführt worden. Jetzt ist das Mädchen vollständig eine Deutsche geworden, kennt kein Wort ihrer Muttersprache mehr und zeigt einen guten Charakter und eine außergewöhnliche Pünktlichkeit und Gewandtheit in allen ihrem Thun und Handeln. Johanna Marie Mann — so ist sie hier getauft — ist der Liebling von Groß und Klein der ganzen Stadt; sie bleibt ferner als treue Gehilfin bei ihrer kleinen Pflegemutter auf der Kaiser-Wilhelms-Burg. — **Erfurt.** Ende Mai ist die Einweihungsfeier des Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Aussicht genommen. Die Stadtverordneten haben beschloßen, das Kaiserpaar zu dieser Feierlichkeit einzuladen. — **Erfurt.** Unglück. Ein etwa 12-jähriges Mädchen war im vierten Stock im offenen Fenster damit beschäftigt, Beiten auszuwaschen. Bei dieser Arbeit verlor sie das Gleichgewicht und stürzte aus dieser Höhe hinab auf den Hof. Doch hatte das Mädchen Glück im Unglück. Es kam nämlich auf die mit hinuntergefallenen Beeten zu liegen, so wurde einmal der mächtige Schwung gemildert und ferner eine weiche Aufschlagstelle geschaffen. Dessen Umstände ist es auch zuzuschreiben, daß sie nur eine leichtere Verletzung am Arme davongetragen hat. — In Göttingen war die Tochter des Mittelschullehrers Plag mit Fensterputzen beschäftigt, als sie plötzlich infolge eines Unwohlseins auf die Straße stürzte. In demselben Augenblicke ging ein Herr unter dem Fenster vorbei, dem die Bedauernswerte auf die Schulter fiel, wodurch der Sturz bedeutend gemildert wurde und die Verunglückte zum Glück außer leichten Kontusionen keine Verletzungen erlitt. — **Stadtlengsfeld.** Die hiesige Porzellanfabrik Stadtlengsfeld wurde zum größten Teil von Hochfeuer eingeeigert, wenig konnte nur der allesverzehrenden Flamme entzogen werden. Der Schaden wird verschiedene hunderttausend Mark betragen. — Die Elbe ist im ganzen Gebiete übergetrieben. Besonders furchtbar wüthet sie im Königreich Sachsen. Die Elbfischerei muß eingestellt werden, da die Briden nicht mehr genügende Höhe für die Dampfer haben. — **Naumburg** an der Saale. Verliehen wurde dem Oberleutnanten außer Dienst und Rechnungsrate Paul der Rote Adler-Orden vierter Klasse. — **Erfurt.** Der Wasserbauinspektor und Baurat Michelmann ist zum Regierungs- und Baurat ernannt worden. — **Söleba.** Bei Söleba wurde der Gerichtsassistent Anor, der sich in einem Unfall von Geistesföhrung aus seiner Wohnung entfernt hatte, tot unter einer Brücke aufgefunden. Die hinterlebende einzige Tochter, die am Palmsonntag konfirmiert worden ist, hat vor Jahresfrist durch einen plötzlichen Tod auch die Mutter verloren. — In verschiedenen Orten Thüringens gelangen falsche Fünfmarkstücke zur Ausgabe, diese tragen das Münzzeichen E und die Jahreszahlen 1898 oder 1899 und haben auf der Aversseite das Bild des Königs Albert von Sachsen. — **Saalfeld.** Jugendlischer Verbrecher. Ein achtzehnjähriges Mädchen wurde zur rechten Zeit ertappt, als sie willens war, den Stall eines Gattweibes anzukündern.

Viehmärkte.

Köln, 17. April. Schlachtwiehmärkte. (Mittlicher Bericht.) Auftrieb: 549 Ochsen, a) M. 69, b) 65–66, c) 60–62, d) 56–57; 405 Kühe, a) M. 61, b) 56–57, c) 52–53, d) 49–51, e) 46 bis 48; 43 Bullen, a) M. 62, b) 57–58, c) 55–56; alles die 50 Kil. Schlachtgewicht. 1a Ochsen, von denen wenige aufgetrieben waren, sehr gesucht. In weniger guten Rieren langsame Geschäfte, Ueberfland. Kühe und Stiere gingen bei ziemlich lebhaftem Geschäft ab. 1266 Schweine, a) M. 50, b) 47–48, c) 44–46, d) 42 bis 44 die 50 Kil. Schlachtgewicht. Langsame Geschäfte, geräumt. — **Hütte.** Stier: 64–66, Kühe und Stiere: 73–75, rothbraune Ochsen: 45 Kil. aufwärts 84–86, besgl. von 40–44 1/2 Kil. aufwärts 75–77, schwere Kühe und Stiere: 73–75, leichte 62–64 Pfg., Kalbfelle mit Kopf 94–96, ohne M. 0,99–1,01 das Kil. — **Frühes Fett** 38–40 Pfg. das Kil.

Carl Reiter jr.

SCHUHWAAREN-GESCHÄFT

2 Löhrrasse 2 Siegen 2 Löhrrasse 2

Beste Waare. Billigste Preise. Grösste Auswahl.

Thomas Alva Edison, der Erfinder. Von Franz Pahl. Biographische Volksbücher Nr. 78—81. Preis umgeb. 1 M., geb. 1,25 M. Verlag R. Voigtländer, Leipzig.

Auf das verdienstvolle Unternehmen der Verlagshandlung Voigtländer in Leipzig, durch wohlfeile Volksbücher die Persönlichkeiten bedeutender Männer der Neuzeit bekannt zu machen, haben wir schon neulich bei der Besprechung der Biographie Schliemanns hingewiesen. Als ein neuer Band liegt die Biographie Edisons vor.

Jedermann kennt den Namen des berühmten großen amerikanischen Erfinders, jedermann weiß, welche Bedeutung er durch die Erfindung des Telephons auch für uns gewonnen hat, mancher wird auch mit Stäuben seinem Phonographen schon zugehört haben: aber wie viele wissen etwas Genaueres über seine Herkunft und sein Leben? Das Erstauflagebuch an dem Manne sind nicht einmal seine zahlreichen Erfindungen, viel erstaunlicher ist, daß der Mann vollständig durch sich selbst das geworden ist, was er ist, ein self made man durch und durch. Edison hat als Zeitungsjunge angefangen und ist jetzt der größte Erfinder auf dem Gebiete der Elektrotechnik. Er wurde am 11. Februar 1847 zu Milan, einem Städtchen an dem Kanal, der durch den nordamerikanischen Staat Ohio geht, geboren. Sein Vater trieb dort einen schwunghaften Getreide- und Holzhandel, dem der rege Kanalverkehr gute Nahrung gab. Da wurde Anfang der fünfziger Jahre längs der Küste des Erie-Sees die Bahn gebaut und ruinierte den ganzen Handel des Kanals und mit ihm das Geschäft des alten Edison dermaßen, daß er völlig verarmt nach Port Huron im Staate Michigan übersiedeln mußte. Er hatte dort so wenig, daß er seinen Sohn nicht einmal in die Schule schicken konnte, seine Mutter hat ihm die Anfangsgründe alles Wissens beigebracht. Mit dem 12. Jahre mußte er sich nach einem Verdienst umsehen. Er fand ihn, indem er täglich zwischen Port Huron und Detroit, der Hauptstadt von Michigan, mit der Bahn hin- und herfuhr, um während der Fahrt von Wagen zu Wagen zu wandern und den Reisenden Zeitungen, Süßigkeiten, Früchte und andere Erfrischungen anzubieten. Das Bahnpersonal gewann den gewaschenen Jungen lieb, ihm wurde für diese 100 Kilometer lange Strecke ein ausrangierter Gepäckwagen zur Verfügung gestellt. In diesem alten Gepäckwagen hat Edison seine ersten chemischen Versuche gemacht, hat sich eine alte Druckerpresse angeeignet und selbst in diesem alten Wagen eine kleine Zeitung, 30,5x40,5 cm groß, gedruckt und herausgegeben, bis der durch die Explosion einer Flasche Phosphorsäure erzielte Zugführer den armen Zeitungsjungen mit all seinen Habgütern auf die Luft setzte, wobei er ihm ein paar Ohrenspeigen gab, daß Edison davon zeitweilig auf einem Ohre taub blieb. Den Zeitungsverkauf aber gab er darum nicht auf, bis er im Jahre 1862 durch seine Geistesgegenwart auf der Station Mount Clemens den 2 1/2-jährigen Sohn des Stationsvorstehers von dem Tode des Ueberfahrenverdens rettete. Der dankbare Vater nahm sich des Jungen an und unterrichtete ihn in der Kunst des Telegraphierens. Seitdem ist Edison Telegraphist geworden und hat sich als solcher in den verschiedensten Städten Nordamerikas aufgehalten, stets bemüht, nicht bloß sein Brot zu verdienen, sondern auch an der Verbesserung der telegraphischen Apparate seinen Scharfsinn zu setzen. So ward seine erste Erfindung der „selbstthätige Wiedergeber“ (automatic Repeater), der die Uebertragung einer Depesche von einem Stromkreis auf einen zweiten ohne die Thätigkeit eines Telegraphisten ermöglichte, außerdem erfand er eine Methode, ein einziges Kabel für zwei Stromkreise nutzbar zu machen, und bahnte damit die Mehrfach-Telegraphie, d. h. die Benutzung eines Drahtes zur gleichzeitigen Sendung mehrerer Depeschen an, die bisher in Amerika noch ganz unbekannt war. Diese Versuche setzte er in Boston und New-York, wohin er 1869 übersiedelte, unermüßlich fort, und hier gelang es ihm zum erstenmal, sich eine Stellung zu verschaffen, die ihm zu seinen Versuchen die Mittel an die Hand gab: er wurde mit einem Gehalt von 300 Dollar monatlich Redaktor der telegraphischen Apparate eines großen Bankinstituts. Hier erfand er einen Drucktelegraphen für Kurzbefehle auf dem Aktien- und Geldmarkt und wurde für seine Erfindungen von der Bankgesellschaft mit 40000 Dollar gelohnt. Dafür richtete er sich in Newark, New-York am Ufer des Hudson gegenüber gelegen, eine große Fabrik und siedelte 1873 dahin über, um seine Apparate selbst arbeiten zu lassen. Bald beschäftigte er 300 Arbeiter und an lohnenden Aufträgen war kein Mangel. Bis 1876 hat er in dieser Doppelthätigkeit eines Erfinders und Fabrikleiters gestanden. Da sah er ein, daß das auf die Dauer nicht durchzuführen war und beschloß, sich von der persönlichen Leitung seines Fabrikbetriebes zurückzuziehen. Er verlegte seinen Wohnsitz nach Menlo Park, ungefähr 38 Kilometer von New-York entfernt an der Bahn nach Philadelphia und baute sich dort ein großartiges Laboratorium, von dem er meinte, es werde für immer ausreichen. Aber nach 10 Jahren hatte sich sein Wirkungskreis so vergrößert, daß trotz vieler Zubauten der Platz zu eng geworden war und so hat er sich denn 1886 zu Orange am Fuße des Drangeberge in New-Jersey eine Arbeitsstätte geschaffen, die an Größe, Vollkommenheit und Vollständigkeit der Einrichtungen auf ihrem Gebiete als die erste in der Welt dastehet. Hier und im Menlo Park hat Edison seine epochemachenden Erfindungen erfunden. Unter den Erfindungen auf dem Gebiete der Telegraphie, von denen Edison ausgegangen ist, ist namentlich der Quadruplex-Telegraph zu erwähnen, ein Apparat, der es ermöglicht, durch einen Draht vier Telegramme zu senden, zwei in der einen und zwei in der entgegengegesetzten Richtung. Auch seine Vermuthungen, die Telegraphiergeschwindigkeit durch Anwendung eines automatischen Schnellschreibers zu erhöhen, wurden von solchem Erfolg gekrönt, daß es ihm möglich wurde, von Philadelphia nach New-York durch drei Drähte 7000 Worte in der Minute zu geben. Seine Verdienste um die Verbesserung des Telephons sind sehr große. Die Versuche, die man vor ihm angestellt hatte, litten an dem großen Fehler, daß zwar der „Empfänger“ brauchbar war, aber der „Sender“ völlig ungenügend. Es gelang Edison einen Apparat herzustellen, wo beides vorzüglich funktionierte.

Wohl keine Erfindung hat mehr dazu beigetragen, den Ruhm Edisons zu verbreiten, als der Phonograph. Den Gedanken, daß es möglich sein könnte, die menschliche Sprache gleichsam niederzuschreiben, hatte man bis dahin für eine Ausgeburt der Phantasie gehalten. Edison ist zur Erfindung des Phonographen durch seine Arbeiten an der Verbesserung des Telephons gekommen. Um die Empfindlichkeit der schwingenden Platte seines Telephonenders zu prüfen, hielt er einst seinen Finger gegen diese und hörte ein leichtes Ruckeln, das ein an der Platte befindlicher Stift verursachte, während er kräftig

in den Sender hineinsang. Wenn es ihm gelang, die Eindrücke, welche die Spitze bei den Schwingungen auf eine Unterlage machte, zu fixieren und die Spitze nachher wieder über dieselben Eindrücke hinzuführen, so mußten doch dieselben Schwingungen wieder entstehen und folglich ein gesprochenes Wort wiedergeben. Das ist die Entstehungsgeschichte des Phonographen. In Orange dienen allein vier ausgedehnte Gebäude von je 105 Meter Länge der Herstellung des Phonographen.

Einen ganz bedeutenden materiellen Erfolg hatte auch die Erfindung seines Glühlichts, welches auf allen Ausstellungen, in München 1882, in Wien, Philadelphia und Paris, Bewunderung erregte. Die schwierige Aufgabe war, einen Glühkörper zu finden, der der großen Hitze Widerstand leistete. Edison hat eine künstliche Kohlenfaser erfunden, die allen erwünschten Anforderungen entspricht. Durch die Arbeiten an dem Glühlicht war er auf das Gebiet der Starstromtechnik geführt und hat Dampf-Dynamomaschinen gebaut von ungeheurer Größe und Arbeitskraft. Das Störende dabei ist ihm die Notwendigkeit der Erzeugung der kräftigen elektrischen Ströme durch Dampf. Die Dampfmaschine ist ihm ein zu unvollkommener Apparat, um die in der Kohle verborgene Energie der Sonnenwärme in mechanische Arbeit umzuwandeln. Es geht selbst im günstigsten Fall 1/2 verloren. Und da von der Arbeit der Dampfmaschine auch wieder nur 1/10 in der Form elektrischer Ströme nutzbar gemacht werden kann, so ist er gerade jetzt darauf aus, die Kraft der brennenden Kohle direkt zur Erzeugung elektrischer Ströme nutzbar zu machen. In den letzten 10 Jahren hat sich Edison der Photographie zugewandt. Der Erfolg seiner Thätigkeit ist der Kinetograph. Derselbe soll für das Auge das Gleiche leisten, wie der Phonograph für das Ohr. Edison erfand zur Erzeugung der Momentaufnahmen eine Vorrichtung, die es gestattet, in einer Sekunde die leichtempfindliche Platte 46 Mal zu belichten. Dies macht in der Minute 2760 Bilder und die kinematographische Wiedergabe eines Vorgangs, der etwa 5 Minuten dauert, erfordert also fast 14000 Einzelaufnahmen. Er empfand es aber, daß sich diese Vorgänge ganz lautlos vor dem Publikum abspielten. Er stellte darum neben dem Kinetographen einen Phonographen auf und setzte beide durch denselben Mechanismus in solche Bewegung, daß der Phonograph gleichzeitig die Laute wiedergibt, während der Kinetograph die Bewegung festhält. Edisons Phantasie ist in dieser Beziehung sehr kühn: „Ich zweifle durchaus nicht daran, so läßt er sich aus, daß wir in nicht allzu ferner Zeit in jedem Dorfe eine große Opernvorstellung für 10 Cents Eintrittsgeld haben werden. Man wird die Patti in ihrem eigenen Zimmer sehen und hören können; man wird sie sogar noch 100 Jahre nach ihrem Tode auftreten lassen können. Parlamentsverhandlungen, bedeutende Persönlichkeiten, geschichtliche Vorgänge können in dieser Weise festgehalten und zu jeder späteren Zeit wiedergegeben werden. Nach einem Jahrhundert kann man noch den Papst Leo und seine Kardinäle sehen und sie sprechen hören. Welch eine Methode, Geschichte zu schreiben! Wieviel wirkungsvoller kann man künftigen Generationen eine Vorstellung von geschichtlichen Ereignissen und bedeutenden Männern übermitteln als durch gesprochene und geschriebene Worte!“ B. Z.

Gysen. Deutscher Adel um 1900. Roman von Georg Freiherr von Dmytka. 2 Bände. (Berlin, Fontane.)

Ein gut geschriebenes Buch, das dem Adel der Gegenwart einen Spiegel vorhält. Das Bild ist nicht immer schmeichelhaft, aber man kann nicht sagen, daß es ungerecht sei. Im Gegenteil sind Licht und Schatten gerecht verteilt. Beispiele aller Art lernen wir kennen, ehrenhafte Beamte und Offiziere von altem Schrot und Korn, untergehende Exemplare des Landadels, die der Not der Zeit erliegen, weil sie nicht mit ihr fortgeschritten sind und das Arbeiten nicht gelernt haben; an ihre Stelle rückt junger Industrie-Adel und füllt die Lücke aus. Weiter lernen wir oberflächliche Gesellschaftsmenschen kennen, die in hoher Gesellschaft ihren Lebenszweck finden, auch leichtsinnigen jungen Nachwuchs, nach Art der Harmlosen, die das elterliche Vermögen durchbringen und in Amerika enden, aber auch arbeitame tüchtige Männer, die im ärztlichen und kaufmännischen Beruf stehen, also in Beschäftigungen, die gemeinhin nicht für adlige gelten. Ebenso scharf und sicher, wie die männlichen, zeichnet Dmytka die weiblichen Charaktere, die anspruchslose Landfrau wie die emanzipierte Witwe, die mehr scheitern will, als sie ist, und darum an den schlecht erzogenen Kindern großes Herzleid erlebt.

Das Buch ist fesselnd geschrieben von Anfang bis zu Ende. Die Tendenz ist die, daß der geschichtliche Adel sich nur halten könne, wenn er arbeite, etwas könne und etwas leiste. Mehr unbewußt als bewußt wird aber auch gezeigt, daß Adel ohne Besitz gar keinen Sinn hat, und daß das große in Deutschland bestehende adlige Proletariat, das an dem Prädikat „von“ festhält, oft sehr viel besser thäte, sich dieses Prädikats zu entäußern, und daß auch die Regierung besser thäte, dies Proletariat nicht fortwährend zu vermehren.

Ist aber die Tendenz im großen erfreulich, so überschreitet Dmytka im einzelnen bisweilen die Grenze des zulässigen Realismus nach der Seite der Fiktion. Er besitzt aber Phantasie und Darstellungsgabe genug, um diesen Puffer abzuwehren zu können.

Meines Herrn Geld oder Die Uebergabe der Talente. Von Ernst Boys. Brosch. M. 1.—, geb. M. 1,60. (Gotha, Minerva-Verlag.)

Ein recht erweckliches Buch, das an allerlei Beispielen darlegt, wie man Zeit, Geld, Kraft und besondere Gaben und Talente nicht gewissermaßen als Privateigentum betrachten, sondern alles in den Dienst des Herrn stellen soll. Hier und da streift das aus dem Englischen überfetzte Buch die Grenze, wo das lebendige Christentum aufhört und das aufgeregte anfängt, d. h. eine Vielgeschäftigkeit empfohlen wird, die über Gottes ruhige und stille Führung hinausgeht. Immerhin bleibt bei großer Eifer noch besser als zu große Trägheit und Arbeitslosigkeit; Arbeitsfreudigkeit, auch wenn sie mit etwas fleischlichem Eifer vermischt ist, wird sich doch leichter auf das rechte Maß herunterdrücken lassen, als sich fleischliche Trägheit in Fleiß verwandeln wird. Jungen Christen der heftigen Klassen kann das Buch zur heilsamen Anregung werden und sie zum Nachdenken über die rechte Verwertung ihrer Gaben auffordern.

Der Reichstag von Speyer 1529. Volksschauspiel, ein Baustein zur Gedächtniskirche der Protestation. Von Marie-Luise Heise in Marburg a. L. Marburg, Elwert. Preis 60 Pfg. 64 S.

Seit der vierhundertjährigen Gedächtnisfeier von Luthers Geburstag sind eine Anzahl Festspiele erschienen, die geeignet waren, das protestantische Bewußtsein zu beleben und zu stärken und zahlreiche Aufführungen erleben und noch erleben.

So Debriens Lutherpiel und sein Gustav Adolf, so auch die Lutherpiele von Herwig und Trümpelmann, Luthertage in Frankfurt von Harrer Dr. Dechent. Das vorliegende reißt sich diesen an. Freilich fehlt die mutige Gestalt Luthers; der zaghafte Melanchthon kann ihn nicht ersetzen; auch Kurfürst Johann der Beständige ist nicht einen Augenblick unbefähigt. Reicht nun auch das vorliegende Spiel an mehrere der genannten nicht heran, so liegt das an den handelnden Personen, die die Verfasserin in ihrem Charakter nicht verändern konnte und wollte. Wir empfehlen das Stück zur Aufführung. P. D.

Die Einheit der christlichen Gemeinde und ihre praktische Darstellung. Konferenzrede von G. Nagel, Prediger. 2. Aufl. (Witten, Buchhandlung der Stadtmision.)

Eine kleine Schrift voll vorzüglicher Gedanken. Verfasser betont, daß zweifellos der Wille des Hellsands fordere, „daß sie alle eins seien“, daß aber menschliche Sünde und Irrtum die Einheit hindern. Dahin gehört die einseitige Betonung einzelner Wahrheiten und Richtungen, die Uebertreibung konfessioneller Besonderheit, der Sektegeist, der Personenkultus, die Unbuddantkeit gegen fremde Auffassungen, auch wenn sie auf die Schrift gegründet werden, und manches andere. Und doch sollte die Mannigfaltigkeit der Gaben und Auffassungen nicht dem Streit dienen, sondern dazu, das Reich Gottes so viel schöner und vielfeitiger zu bauen. Freilich hält die Rede nicht ganz, was der Titel verspricht. Wenigstens findet sich kaum eine Andeutung über die „praktische Darstellung“ der Einheit. Herausgegeben ist die kleine Schrift von der „Evangelischen Allianz“. Aber es wird nicht gesagt, daß sie die „praktische Darstellung“ sei, die der Titel verspricht. Verfasser bleibt bei der unwirkbaren Kirche stehen. Ob wir in irgend einer Form an sichtbare Darstellung des Evangeliums denken sollen, bezw. in welcher Form, bleibt offen.

Den Armen wird das Evangelium gepredigt. Ein Jahrgang Volkspredigten über die Evangelien des Kirchenjahres von Adolf Stöcker, Hopprediger a. D. in Berlin. 5. Auflage. Preis 3 M. —; geb. 4 M. (Buchhandlung der Stadtmision, Berlin.)

Von diesen Volkspredigten liegt wiederum eine neue Auflage, nimmehr die 5. vor. Allen Christen und Christlich-Sozialen empfohlen.

Erinnerungen aus dem Missionsleben in Transvaal. Von Dr. A. Merensky. (Berlin, Buchhandlung der Evangelischen Missionsgesellschaft.) Zweite Auflage. 414 S. Mit vielen Bildern.

Verfasser hat zeitgemäßer Weise dies 1888 in erster Auflage erschienene Buch jetzt von neuem herausgegeben. Es giebt besser als irgend ein anderes der neu erschienenen Reiseberichte ein klares Bild von Land und Leuten und führt zugleich in fesselnder Weise in die Missionsgeschichte von Berlin I ein. Ein langes Kapitel über den Freiheitskampf der Buren im Jahre 1880 giebt wertvolle geschichtliche Mitteilungen, die wesentlich beitragen zum Verständnis der gegenwärtigen Wirren und ihrer Ursachen. Man wird zur Orientierung über die Burenrepublik Transvaal kein besseres Buch finden.

Vortrag über die leibhaftige Auferstehung Jesu Christi als Heilshatfache. Von D. H. Th. Willkomm, Pastor, Wisla. Verlag von Johs. Herrmann. 15 S., Pr. 20 Pfg.

Der Vortrag ist durch den Fall Weingart veranlaßt oder vielmehr durch den Vortrag, den der Berliner Professor Pfeleiderer zur Ehrenrettung Weingarts gehalten hat. Es ist bekannt, daß Pfeleiderer beides leugnet, sowohl die leibhaftige Auferstehung des Herrn, wie die Bedeutung derselben als einer Heilshatfache. Der Vortragende setzt nun mit großer Klarheit und Ueberzeugungskraft auseinander, daß die leibhaftige Auferstehung des Herrn eine Thatfache und daß sie eine ganz wesentliche Heilshatfache, d. h. zu unserm Heil wesentlich notwendig ist. Der Vortrag ist bereits in zweiter Auflage erschienen und wohl geeignet, auch dem schlichtesten Verstande in dieser Frage zur Klarheit zu verhelfen. B. Z.

Aus dem Tagebuche einer Baronesse von Treuth. Von Kurt Martens. Mit Umschlagzeichnung von Walter Caspari. — Verlag von J. Fontane & Co., Berlin W. — Preis M. 2.—

Es handelt sich um eine etwas größere Novelle, die ganz artig geschrieben ist. Der Rest sind kleinere Feuilleton-Sachen, die man in der Zeitung liest, weil sie grade darin stehen. Der Verfasser unterhält wohl. Allgemeines im Besonderen, tiefere Gedanken, höhere Gesichtspunkte finden sich dagegen nicht; man vergißt den Inhalt so schnell man ihn gelesen. Der anscheinend talentvolle Verfasser sollte seine Ziele etwas höher stecken.

Wahre Schönheit. Von Rob. Wendlandt Erzählung, brosch. 2,25 M., eleg. geb. 3 M. Berlin C., Sophienstr. 19. Buchhandlung des Deutschen Jünglingsbundes.

Die Erzählung, welche Pastor D. Junke in Bremen gewidmet ist, ist höchst fesselnd geschrieben und die Charakter-Entwicklung der Heldin psychologisch fein und sehr anziehend geschildert. Man wird das Buch nicht ohne inneren Gewinn aus der Hand legen, und kann es zum Vorlesen in Familienkreise, besonders aber als Geschenk für junge Mädchen auswärms empfohlen werden.

Zeitschriften.

Deutsch-Soziale Blätter Nr. 605 herausgegeben vom Reichstagsabgeordneten Liebermann von Sonnenberg, enthält: Eine jüdische Stimme zur Judenfrage. — Die dritte Lesung der sogenannten lex Heinze. — Ganz kleine sozialpolitische Geschichten. — Beschiebung des Personensandes. — Fürchtet der deutsche Reichstagsler sich vor dem Auslande? — Wo die Politik anfängt, hört die Moral auf. — Der deutsche Landwirtschaftsrat. — Mosait. — Verbreitung der deutschen und der englischen Sprache. — Partei-Nachrichten. — Israel im Konflikt mit den Landesgelehrten. — Israel auf dem Wege zum Kommerzienrat. — Jüdische Ritter, Kommissions- und Kommerzienräte u. s. w. — Neue Bürger. — Briefkasten. Probenummern sind unentgeltlich durch die Geschäftsstelle Berlin NW 52 oder durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Saat und Ernte auf dem Missionsfelde. Illustrierte Blätter für die erwachsene Jugend. Herausgegeben von P. Jul. Richter in Schwanebeck und P. Paul Richter in Wertheausen. Monatlich ein Heft von 8 S. Preis jährlich 1 M. Beide Blätter zus. 3,75 M., frei ins Haus 4 M.

Inhalt des 4. Heftes: Tausende der Erstlinge aus dem Papuavolke in Kaiser-Wilhelmsland. (Mit 4 Bildern.) — Imad ud din, ein Streiter für und wider den Islam. — Eine geeignete Konfirmation. — Vermischtes.

Die evangelischen Missionen. Illustriertes Familienblatt. Herausgegeben von Pfarrer Julius Richter in Schwanebeck bei Belg. Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh. Monatlich ein Heft von 24 S. Preis jährlich 3 M.

Inhalt des 4. Heftes: Aus der fünfzigjährigen Geschichte einer deutschen Missionsstation in Deutsch-Südwest-Afrika. (Schluß.) Von P. C. Kriete. (Mit 5 Bildern.) — Ein Wiedersehen nach 25 Jahren. Von Miss. Ansp. Dr. A. Schreiber. (Mit 6 Bildern.) — Der Diakonissen-Vater Theodor Fiedner. Von P. A. Schreiber. (Mit 3 Bildern.) — Neuere Nachrichten. — Bücherbesprechungen.